

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53676.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSEMER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 16. Jänner 1934

Nr. 12

## Nicht mehr vier, sondern vierzehn Jahre! Eine bezeichnende Hitler-Rede

Leipzig (Tippe-Deimold). 15. Jänner. Reichskanzler Hitler hielt gestern hier anlässlich einer großen Wiedersehensfeier eine Ansprache, in der er nach Betonung der Forderung nach Gleichberechtigung, die feste Ueberzeugung aussprach, daß Deutschland das Wirtschaftsprogramm zu Ende führen werde, wenn der Wille hierzu vorhanden sein wird.

Der Reichskanzler gab der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland in den nächsten 14 Jahren (!) zu einer Bedeutung emporgeführt werden könne. Von den anderen Völkern wolle er nur erwarten, daß sie Deutschland nach seiner Fassung leben lassen.

Da Hitler so genau weiß, daß Deutschlands Geltung ausgerechnet in vierzehn Jahren — nicht in dreizehn und nicht in fünfzehn — wiederhergestellt sein wird, so wäre es auch interessant zu erfahren, wie er zu diesem Termin kommt und was er bis dahin zu tun gedenkt. Vierzehn Jahre sind nicht viel, wenn man sich daran erinnert, daß auf dem Leipzigerparteitag der NSDAP von höchster Stelle erklärt wurde, daß das Dritte Reich hunderttausend Jahre währen werde; verglichen aber mit dem Vierjahresplan, den Hitler gleich nach seinem Machiantritt verkündet hat; ergibt sich heute schon ein Paradoxium von zehn Jahren: allzu überzeugend klingen die Prophezeiungen von Hitlerdeutschlands Ruhm und Ehre also nicht!

## Einladung an Deutschland zur Vorbereitung der Saar- abstimmung

Genf, 15. Jänner. Unter dem Voritze des polnischen Außenministers Bed trat heute Vormittag der Völkerbund zu einer geheimen Sitzung zusammen, in der der Vertreter Frankreichs, Massigli, den Antrag einbrachte, die deutsche Reichsregierung telegraphisch einzuladen, sich an den Vorbereitungen für die Saar-Abstimmung zu beteiligen. Massigli bezeichnete es als ein Gebot der Loyalität, Deutschland als dem neben Frankreich an der Saarfrage meist interessierten Staat Gelegenheit zu geben, schon bei der Klärung der Vorfragen für die Saar-Abstimmung mitzuwirken.

Gleichzeitig schlug Massigli vor, die Ratstagung, die sich mit den Vorbereitungen für die Saar-Abstimmung befassen soll, auf Ende dieser Woche zu vertragen, um Deutschland zu ermöglichen, sich zu dieser Aufforderung zu äußern. Massigli's Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

## Begräbnis Lubbes auf dem Leipziger Friedhof

Leipzig, 15. Jänner. Amtlich wird gemeldet: Die Leiche des am 10. Jänner hingerichteten holländischen Staatsangehörigen Marius van der Lubbe, des Reichstagsbrandstifters, wurde am Montag morgen in aller Stille und unauffällig auf dem Südfriedhof beigesetzt. Zugegen waren außer bestimmten Antöperpersonen bloß einige Anverwandte des Hingerichteten.

Der Berichterstatter des Reuters-Büros berichtet über das Begräbnis: Das Geheimnis des Reichstagsbrandes, wahrscheinlich das größte Geheimnis der Welt, wurde für alle Ewigkeit heute früh mit den sterblichen Überresten Van der Lubbes begraben. Dem Begräbnis auf dem Südfriedhof wohnten Verwandte des Verstorbenen und der holländische Konsul bei. Ein Pastor war nicht anwesend. Nur der Totengräber beendete die Zeremonie damit, daß er laut ein Vaterunser betete.

## Pro esterversammlungen in Holland

Amsterdam, 15. Jänner. In Amsterdam, sowie in zahlreichen anderen holländischen Städten fanden gestern große Volksmeetings statt. Auf denselben wurde gegen die Hinrichtung van der Lubbes in Leipzig öffentlich Einspruch erhoben.

## Sir Simons Sekretär

### in politischer Sendung in Wien Unterredung auch mit Bürgermeister Seitz

Wien, 15. Jänner. (Eigenbericht.) Wie heute bekannt wird, hält sich seit drei Tagen der politische Sekretär des englischen Außenministers, Grenvill, in Wien auf.

Grenvill hatte eine politische Besprechung mit Dollinß und war Samstag nachmittags in Begleitung des englischen Gesandten auch beim Bürgermeister Seitz, mit dem er ebenfalls eine längere Aussprache über die politische und außenpolitische Situation in Oesterreich hatte.

## Oesterreich-Ungarn? Ein neuer Plan Mussolinis

Am Laufe dieser Woche trifft auch der italienische Unterstaatssekretär des Aeußeren Suvich in Wien ein. Wie der „Morgen“ erzählt, wird Suvich dem Bundeskanzler Dollinß neue Vorschläge Mussolinis übermitteln, deren Durchführung „die Unabhängigkeit Oesterreichs sicherstellen“ solle. Der Grundgedanke des neuen Mussolini-Planes besteht dem zitierten Blatt zufolge darin, daß eine Korporation zwischen Oesterreich und Ungarn geschaffen werden soll. Die Zusammenarbeit soll sich nicht nur auf das wirtschaftliche, sondern

auch auf das politische Gebiet erstrecken. Mussolini bietet gleichzeitig den beiden Staaten für den Fall, daß sie dem von ihm vorgeschlagenen Plane zustimmen, erhebliche wirtschaftliche Vorteile an.

Suvich wird sich binnen kurzem auch nach Budapest begeben.

Heute ist auch der österreichische Gesandte in Berlin Tanschik in Wien eingetroffen. Die Blätter bringen seine Ankunft mit dem Besuche Suvichs in Zusammenhang.

## Putschplan und Ministerliste

Wien, 15. Jänner. Es werden nun Einzelheiten aus den Dokumenten bekannt, die bei der Verhaftung der Heimwehrführer und des reichsdeutschen Diplomaten Prinz Walded-Pyrmon bei Frauenfeld vorgefunden wurden. In diesen Dokumenten ist ein genauer Putschplan ausgearbeitet, in dem es heißt:

Es wird bis längstens 30. Jänner die Macht in Oesterreich durch die Nationalsozialisten ergriffen werden. In den Kasernen und Polizeistationen gibt es genug nationalsozialistische verlässliche Leute, um mit ihnen die Besetzung durchzuführen. Gleichzeitig sind die Mitglieder der österreichischen Regierung und der Bundespräsident zu verhaften, ebenso der Wiener Polizeipräsident Seidel und sein Stellvertreter Stubel.

Man fand auch bereits eine fast komplette Ministerliste vor, die die Nazi für den Fall der Machtübergreifung geplant hatten. Es heißt darin:

Eine der ersten Taten der neuen Regierung wird es sein müssen, den Abgeordneten Walded-Pyrmon in Oesterreich einzubürgern. Walded sollte Ministerpräsident werden. Als Bundespräsident ist nach dieser Liste der ehemalige Nazi-Rektor der Wiener Universität Gleichova vorgesehen worden. Fraueneid sollte Minister des Innern, der in Oesterreich bekannte nationalsozialistische General Barbois Seereminister werden.

## Walded-Pyrmon's Anhaltung zugegeben

Nun wird auch amtlich zugegeben, daß sich unter den Personen, die in der Wohnung Frauenfelds verhaftet wurden, der Legationsrat des Berliner Außenamtes Prinz Walded-Pyrmon befand. Nachdem seine Identität festgestellt worden war, wurde er wieder in Freiheit gesetzt mit der Weisung, Oesterreich sofort zu verlassen.

## Offene Nazi-Revolten in Steiermark

Wie stark die Nazi-Konjunktur in Oesterreich im Anschwellen begriffen ist, zeigen zwei Ereignisse, die sich heute in der Steiermark zutrugen. In dem Ort Feldbach in Oststeiermark war der nationalsozialistische Bürgermeister verhaftet worden. Heute sammelten sich etwa 1700 Personen auf dem Hauptplatz an und stürmten das Gefängnis, um den Bürgermeister zu befreien. Gendarmerie, die sich ihnen entgegenstellte, wurde verprügelt, ebenso Schutzkorpsabteilungen, die man herbeirief.

Erst als aus der ganzen Umgebung Gendarmerie auf Lastautos herbeigebracht worden war, gelang es, die Nazi zu zerstreuen.

In Leoben in Steiermark, wo ebenfalls drei Naziführer verhaftet worden waren, fuhrten heute nachts Nationalsozialisten in einem Auto, auf dem sie einem autogenen Schweißapparat verladen hatten, vor dem Gefängnis vor, schweißten die Gitterstäbe auf und befreiten unter den Augen der Justizwache ihre Führer. In einem bereit gehaltenen Auto wurden diese über die Grenze nach Marburg in Sicherheit gebracht.

Am Sonntag wurden in Gail in Tirol die Skimeisterschaften von Tirol ausgetragen. Dabei erging sich eine mehrere hundert Menschen zählende Gruppe der Zuschauer in „Heil Hitler“-Rufen, gebrauchte den Hitlergruß und sang das Deutschland- und das Horst Wessel-

Lied. Der Bezirkshauptmann von Innsbruck unterlag hierauf die Fortsetzung der Veranstaltung. Die Demonstranten wurden durch Gendarmerie und eine Kompanie des Feldjägerbataillons zu Rad abgedrängt und zerstreut. Eine Anzahl von Demonstranten wurden verhaftet.

## Die Christlichsozialen gegen die Selbstauflösung

Wie parteioffiziell mitgeteilt wird, konfessierten Samstag und Sonntag der Vorsitzende der christlichsozialen Partei und ehemalige Minister Czermak, der Vorsitzende des Abgeordnetenklubs der gleichen Partei und ehemalige Minister Kollmann, sowie Abgeordneter Kunzschal längere Zeit mit dem Bundeskanzler Dr. Dollinß, dem sie den kürzlichen schriftlichen Beschluß der Christlichsozialen überreichten.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ mitteilt, gipfelt der erwähnte Beschluß der christlichsozialen Partei darin, daß die weitere Existenz der Partei und die Wahrung der Abgeordnetenmandate mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage eine dringende Notwendigkeit ist.

## Einschwenkung zum Völkerbund?

Die Formel, mit der die sowjetrussische Diplomatie bisher dem Völkerbund gegenübertrat, war sehr unproblematisch. Danach war der Völkerbund eine Gründung der Siegermächte im Weltkrieg und ein Instrument der imperialistischen Großmächte, das nicht der Sicherung des Friedens, sondern im Gegenteil der Vorbereitung des neuen Krieges galt. Tausendmal haben die Bolschewisten behauptet, daß im Schoße des Völkerbundes der Interventionskrieg gegen Rußland vorbereitet werde.

Diese Beurteilung der Genfer Institution hat sie aber schon seit einer Reihe von Jahren nicht davon abgehalten, an internationalen Konferenzen, die vom Völkerbund einberufen und organisiert waren, teilzunehmen und auf ihnen mit den kapitalistischen Mächten zusammenzuarbeiten. Die bolschewistische Diplomatie versicherte zwar, daß sie zu diesen Konferenzen nur gehe, um die Unfähigkeit der kapitalistischen Regierungen und ihrer Organisation vor aller Welt deutlich zu machen, etwas zur Lösung der Weltprobleme beitragen zu können. Gut. Aber sie beschränkte sich nicht nur darauf, sondern immer zahlreicher wurden die internationalen Abmachungen des Völkerbundes, unter die Sowjetrußland seinen Namen setzte. Das hatte schon mit der Entlarvungsstrategie recht wenig zu tun.

Aber wenn auch der Abstand der Bolschewisten vom Völkerbund immer geringer wurde, so verdächtigten sie doch weiter die sozialdemokratischen Parteien wegen ihrer Einstellung zum Völkerbund als „Lakaien der Bourgeoisie“ und als „Bundesgenossen der Interventionsmächte gegen die Sowjetunion“. Dabei ist in den Parteien der Sozialistischen Arbeiter-Internationale seit der Gründung des Völkerbundes eine Auffassung vertreten worden, die den kapitalistischen Charakter dieser Institution durchaus nicht verkennt, die aber selbst die Form, in der sie existierte, auch wenn sie den sozialistischen Forderungen in keiner Weise entsprach, benutzen wollte, um sie unter dem Druck der Arbeiter auf die Regierungen ihrer Länder als ein Demütis in die Entwicklung gewaltsamer Konflikte zwischen den Weltmächten einzuschalten. Die Schwäche und die Unzulänglichkeit, die dabei der Völkerbund immer wieder offenbaren mußte, war dieser sozialdemokratischen Auffassung nicht Anlaß, ihn zu bespötteln oder herunterzureißen, sondern zur politischen Mobilisierung der Arbeiterkraft für den selbständigen Kampf für den Frieden mit dem letzten Ziel einer neuen internationalen Völkerbundorganisation.

Eben diese, in diesem Sinne positive Einstellung dieser sozialistischen Auffassung wurde von den Bolschewisten und von den Kommunisten in allen Ländern diffamiert. Nun hat die Diplomatie der Sowjetunion eine Stellung bezogen, die vielweitergeht, als die mancher sozialdemokratischer Parteien, und die nicht anders als eine neue Refordleistung an Opportunismus bezeichnet werden muß. Für viele mag es schon eine Ueberraschung sein, als Moskau auf eine Anfrage ausdrücklich antwortete, daß die Eventualität des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund nicht ausgeschlossen sei. Aber erst recht verdient die ideologische Verflechtung, in der der Welt diese Einschwenkung der Bolschewisten serviert wird, Beachtung. Auf der um die Jahreswende in Moskau gehaltenen Tagung des Zentralsekretariatskomitees der Sowjetunion haben Molotow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Litwinow, der Volkskommissar des Auswärtigen, in ihren Referaten zum Völkerbund Stellung genommen. Molotow erörterte die außenpolitische Lage und den Austritt Deutschlands und



Japans aus dem Völkerbund. Dann führte er aus:

„So kam es, daß der Völkerbund der „Handlungsfreiheit“ der Interventionen gewissermaßen im Wege stand. In diesem Zusammenhang muß eine gewisse hemmende Rolle des Völkerbundes gegenüber den, nach dem Kriege lebenden Kräften als positive Tatsache anerkannt werden. So verschieden auch die erwähnten Anlässe für den Austritt aus dem Völkerbund auch sind, so darf man doch jene grundlegende Tatsache nicht außer Acht lassen, daß die Bedeutung dieser Akte keineswegs in der Unterstützung und Festigung des allgemeinen Friedenswertes besteht, sondern in der Entfesselung aggressiver Kräfte der reaktionärsten Einstellung.“

Molotow fügte hinzu, daß sie die Sache des Friedens umso konsequenter verteidigten, „je tiefer die Versuche der Beschleunigung imperialistischer Kriege und neuer Angriffe auf die Sowjetunion entlarven und hierbei alle jeweilig gegebenen Möglichkeiten ausnützen“ werden. Litwinow, mit einer stürmischen Ovation begrüßt, besprach eingehend die weltpolitische Entwicklung, wobei er feststellte, daß ein Staat nach dem andern sich von den bestehenden internationalen Organisationen abwendet. Sie entsprechen nicht mehr den neuen diplomatischen Aufgaben. Dann unterstreicht auch Litwinow, bei der Erwähnung der Kämpfe um die Neugruppierung der Mächte, die von Molotow schon für den Völkerbund hervorgehobene „positive Tatsache“:

„Im Völkerbund nimmt dieser Kampf besondere ausgeprägte Formen an. Man kann jedoch annehmen, daß im Völkerbund die am Frieden interessierte Richtung zu siegen scheint, wodurch vielleicht die tiefgehende Veränderung in der Zusammenfassung des Völkerbundes zu erklären ist.“

Und dann fügt der Volkskommissar für das Auswärtige das Bekenntnis hinzu:

„Wir haben niemals ein organisiertes, internationales Zusammenwirken zur Festigung des Friedens abgelehnt und lehnen es auch heute nicht ab. Wir sind keine Doktriner und wir verzichten nicht auf die Ausnützung vorhandener oder eventuell entstehender internationaler Vereinigungen und Organisationen, wenn wir annehmen können, daß sie der Sache des Friedens dienen.“

Nachdem Molotow und Litwinow, beide im Auftrage Stalins, die „hemmende Rolle des Völkerbundes gegenüber den nach Krieg lebenden Kräften“ anerkennen, den Sieg der am Frieden interessierten kapitalistischen Staaten im Völkerbund voraussehen und ihn als eine internationale Organisation ansehen, von der sie annehmen, daß sie der Sache des Friedens dient, werden überall die Kommunisten schleunigst umlernen müssen. Ob die bolschewistische Diplomatie aus dieser neuen Einschätzung des Völkerbundes die letzten Konsequenzen ziehen wird, ob es ihr möglich sein wird, als Völkerbundstaat das Sinecurren in eine neue blutige Katastrophe aufzufassen, bleibt abzuwarten.

Und nachdrücklich muß festgestellt werden, daß die Bolschewisten wohl eine Annäherung an

den kapitalistischen Staatenbund vollzogen haben, ja sogar ihren Eintritt erwägen, um „der Sache des Friedens zu dienen“, daß aber die von ihnen beherrschte 3. Internationale noch immer den verbrecherischen Kampf gegen die Friedenskräfte der sozialdemokratischen Parteien und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale führt. Es ist ein groteskes Schauspiel, daß diejenigen, die sich als revolutionäre Marxisten und Leninisten ausgeben, die sozialistischen Organi-

ationen, die in vielen Ländern die einzige Friedensorganisation sind, weiter zu zerstören suchen, und gleichzeitig in die Organisation der kapitalistischen Regierungen flüchten, um dem Frieden zu dienen!

Das zweite zumindestens ist wenig wahrscheinlich, da es den Bolschewisten immerhin gelungen ist, das internationale sozialistische Proletariat durch ihren vergiftenden Zerfetzungs-kampf erheblich zu schwächen.

## Die neuen Wellenlängen

In der Nacht zum Montag wurden die europäischen Sender auf die ihnen nach dem Luzerner Wellenplan zugeteilten neuen Wellen umgestellt. Die neue Welleneinteilung läßt hoffen, daß manche Störungen im Fernempfang aufhören werden. Die neue Welleneinteilung läßt hoffen, daß manche Störungen im Fernempfang aufhören werden. Die neue Wellenordnung wird in den nächsten Tagen noch einmal überprüft werden.

Die bedeutendsten Änderungen ergeben sich bei Veromünster (539,6 Meter, bisher 459,9 Meter), Bukarest (212,6 Meter, bisher 304,2 Meter), Luxemburg (240,2 Meter, bisher 1190 Meter), Innsbruck (578 Meter, bisher 283,6 Meter) und bei den deutschen Großsendern, die einen Ringtausch ihrer Wellen bereits vor ein paar Wochen durchführten. Der Sender Luxemburg weigert sich übrigens noch heute, die ihm zugewiesene Welle anzunehmen und will seine alte Welle weiterbehalten.

Wir bringen im Nachfolgenden die Tabelle der wichtigsten europäischen Sender nach dem Luzerner Wellenplan, die unseren Lesern beim Suchen der Sender ein wichtiges Hilfsmittel sein wird.

Wellenlänge	Meter
Bukarest	212,6
Lins, Magensfurt, Vorarlberg	231,8
Luxemburg	240,2
Triest	245,5
Frag II (Straßnitz)	249,2
Kranfurt am Main	251
Monte Genesi (Schweiz)	257,1
Währlich-Ortrau	259,1
Karlsruhe	269,5
Agam	276,2
Paris (Italien)	283,3
Heilsberg	291
Preßburg	298,8
Silberfium	301,5

Wellenlänge	Meter
Paris P. P.	312,8
Wien	318,8
Prüffel II	321,9
Brünn	325,4
Samburg	331,9
Wien	338,6
London Regional	342,1
Strasbourg	349,2
Berlin	356,7
Moskau (Stalin)	360,6
Mailand	368,6
Lemberg	377,4
Leipzig	382,2
Wien Regional	391,1
Kottowitz	395,8
München	405,4
Kiew (Rußland)	415,5
Rom	420,8
Stockholm	426,1
Belgrad	437,3
Sotens (Schweiz)	443,1
Langenberg	455,9
Frag I (Bibitz)	470,2
Prüffel I	488,9
Wien	506,8
Mühlader	522,6
Veromünster	539,6
Eudapest	549,5
Innsbruck	578
Moskau III	748
Moskau II	1107
Lothi (Finnland)	1145
Oslo (Norwegen)	1186
Leningrad	1224
Kolundberg (Dänemark)	1261
Karlsruhe	1304
Rinsk (Rußland)	1442
Dabentz (England)	1500
Deutschlandfender	1571
Moskau (Komintern)	1714
Radio Paris	1766

## „Klärung und Klarheit“

verlangt ausgerechnet der „Leipziger-Schöner Anzeiger“ in seinem sonntägigen Leitartikel von Herrn Henlein. Diese Zeitung, die durch Monate hindurch dem Halenkreuzfaszismus in der frechsten Weise gedient hat, kann natürlich auch diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, den Sozialdemokraten einen gemeinen Seitenhieb zu verapfeifen, indem es schreibt: „Daß die Sozialdemokraten durch Veranstaltung von Gegenversammlungen und Störung von Henleinversammlungen die Subtendendeutsche Einheitsfront als Staatsefährlich-politischen Unruheherd hinzuzustellen versuchen, ist natürlich kein Verbrechen.“

Wir haben erst vor wenigen Tagen gegenüber den Lügen des Herrn Henlein festgestellt, daß der Besuch der Gräßlicher Henleinversammlung

durch unsere Genossen nichts anderes bezweckte, als Herrn Henlein zu einer Auseinandersetzung über sein Programm und über die brennendsten Schicksalsfragen des Subtendendeutschiums zu veranlassen. Die bürgerlichen Verleumder, die zur Fälschung des Subtendendeutschiums das ihre beigetragen haben, machen sich aber den Kampf gegen die Sozialdemokratie leicht: jeder Versuch der Sozialdemokraten, die Fälschung zu bekämpfen und die schändliche Rolle des Bürgerturns aufzuzeigen, wird mit ordinären Verdächtigungen beantwortet, vor allem aber mit der Behauptung, jede unserer Kampfhandlungen sei eine Denunziation. Zu einer Auseinandersetzung mit uns reicht bei einigen von ihnen geistig nicht; sie erinnern sich aber alle aus ihrer halenkreuzlerischen Vergangenheit, daß die Verleumdung ein probates Kampfmittel gegen die Sozialdemokraten ist und sind unter keinen Umständen bereit, auf es zu verzichten.

Ganz offensichtlich nur deshalb, weil er an dem Gedächtnis der Subtendendeutschen Heimatsfront aus geschäftlichen Gründen interessiert ist, fordert der „Leipziger-Schöner Anzeiger“ von Henlein „Klärung und Klarheit“. Dem Henlein wirft er vor, daß er es bisher an Klärung über die angeblich staatsfeindlichen Ziele der Heimatsfront fehlen ließ; er liebe es, sich mit dem Mantel des Geheimnisses zu umgeben und mit der Presse nur in Form knapper Kommuniqués zu verkehren. Solches Verleumdensspiel sei unangebracht. Aber auch der Staat habe die Pflicht, festzustellen, ob der Vorwurf der Staatsfeindlichkeit wirklich begründet ist. Der Staatsbürger müsse endlich erfahren, welchem politischen Verbands er sich anschließen dürfe.

Und die bürgerliche Presse möchte endlich erfahren, wem sie sich nun ohne Gefahr für ihren Bestand anbieten darf. Das ist das Motiv für die Besorgnisse des „Leipziger-Schöner Anzeigers“.

Was aber das Schweigen des Herrn Henlein betrifft, so ist zu sagen, daß er bis jetzt noch nicht einmal erklärt hat, wie er zu Hitler steht. Die Jung- und Krebs haben sich ehrlich zu dem Mörderhauptling bekannt. Herr Henlein hat das neue Deutschland bis zu seiner Ausweisung zum Subtendendeutschen in der „Deutschen Turnzeitung“ bezeugt gelobt; als „Realpolitiker“ aber schweigend zu dieser wichtigsten Frage, die den Deutschen heute überall gestellt ist. Es ist ihm auch nicht eingefallen, das Bekenntnis der „Deutschen Turnzeitung“ zum Konzentrationslager-Sozialismus etwa zu widerrufen. Nun sperrt man seine Kreunde aus dem Kameradschaftsbund ein. Ihnen wird vorgeworfen, daß sie faschistische Gedankenansätze vertreten und um ihre Durchsetzung innerhalb der subtendendeutschen Bevölkerung gekämpft haben. Herr Henlein aber schweigt auch dazu. Er beschränkt sich darauf, vor den Sozialdemokraten auszuweichen, wenn sie ihn stellen und diese politischen Fragen vorlegen wollen und sie kann dann zu verdächtigen, mit diesem Versuch das Verbot der Henleinischen Versammlungen beabsichtigt zu haben.

Darum wird man jetzt doppelt verpflichtet sein, den auf seine Programmlosigkeit so stolzen

Henlein zu fragen, wie er zu denen aus seinem Lager steht, die ein Programm haben: nämlich das faschistische Kameradschaftsbundes. Er gähnt er sein Schweigen über Hitler durch das Schweigen über seine unmittelbaren faschistischen Freunde, dann wird er keine Erklärungen mehr abzugeben und kein Programm zu suchen brauchen. Man wird dann das als sein Programm ansehen, was er in der Turnzeitung verkündet und bisher noch nicht widerrufen hat: das Programm des Hitlerfaszismus.

## Präsident Masaryk

läßt sich vom Finanzminister referieren.

Die Regierung befaßt sich bekanntlich seit längerer Zeit intensiv mit Vorlagen finanziellen Charakters, die sich auf die Frage der Exportförderung beziehen. Nunmehr wird amtlich bekanntgegeben, daß der Präsident der Republik, der die beabsichtigte Notverordnung der Regierung unterfertigen mußte, den Finanzminister ersucht hat, ihm einen Vortrag über einige Details der notwendigen Finanzmaßnahmen zu erstatten. Masaryk hat zu diesem Zweck den Finanzminister Dr. Traup am Montag in Lana empfangen.

## Neue Differenzen

wegen der Vergesetzungsfrage

Brag, 15. Jänner. Heute befaßt sich am Vormittag das Subkomitee und am Nachmittag das Plenum des verfassungsrechtlichen Ausschusses mit der Novellierung des Vergesetzes. Grundlage der Verhandlungen war das Laborat des Koalitionsausschusses, über dessen wesentlichen Inhalt wir bereits am Freitag berichtet haben.

Ueber die Frage des Ersatzes bei einer eventuellen Abänderung der Vergesetzungsfrage, sowie namentlich über die von den Nationaldemokraten erhobene Forderung, daß der Betriebsleiter, die Betriebsingenieure und die Kasseher auf den Gruben die Staatsprüfung ablegen müssen, konnte keine Einigung erzielt werden. Der Ausschuss genehmigte die Vorlage bis auf diese zwei Punkte und vertagte sich bis morgen früh.

Mit der Vereinigung dieser Streitfragen befaßt sich daraufhin eine Sitzung der politischen Minister, die jedoch auch nur in der mehr formalen Frage des Ersatzes eine Einigung erzielen konnte, während die Frage der Kenntnis der Staatsprüfung morgen vormittag einer weiteren Erörterung unterzogen werden soll.

Bei den Verhandlungen hob der Vertreter unserer Partei namentlich unsere Forderung nach Sicherung des Arbeitsplatzes unserer deutschen Bergarbeiter hervor. Er wandte sich gegen die sprachlichen Bestimmungen u. a. mit dem Hinweis, daß eine solche Regelung selbst über das Sprachengesetz hinausgehen würde.

## Drei Monate Konrad Henlein

Unter diesem Artikel veröffentlicht das „Národní Osobozeni“ in seiner Sonntagsnummer einen Leitartikel, in welchem es die Bilanz aus der Bewegung der Heimatsfront, seit deren Gründung nun drei Monate verfloßen sind, zieht. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß die Kritik an der Bewegung Henleins gleich von Anfang an auf die Unklarheit im Programm Henleins hingewiesen habe. Henlein stand nun zwei Wege offen: entweder aktivistische Politik zu treiben, wie die demokratischen Parteien im deutschen Volk, oder zum Konzentrationspunkt für die Mitglieder der beiden aufgelösten Parteien zu werden. Die Berichte, die man über die Tätigkeit der Heimatsfrontbewegung erhält, deuten nun darauf hin, daß Henlein tatsächlich den zweiten Weg beschritten hat. Diese Entscheidung, die Henlein und sein Kreis gegangen, dem Henlein selbst angehört hat, einer Reihe seiner Mitarbeiter geföhrt. Diese Mitarbeiter sind aus dem Kameradschaftsbund hervorgegangen, dem Henlein selbst angehört hat, einer Organisation, welche die politischen Formulierung der deutschen Halenkreuzler übernommen hat. Henlein behauptet zwar, im Mai aus dem Kameradschaftsbund ausgetreten zu sein, aber das ist nicht genug. Er müßte klar Stellung beziehen, wie er zu den Anschauungen des Kameradschaftsbundes steht. Darüber findet sich aber in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Rundschau“ nichts. „Die Wege, welche die politischen Freunde Henleins zu ihren politischen Zielen beschritten haben“, so schließt der angeführte Artikel, „scheinen sich, wie die letzten Verhandlungen zeigen, nicht sehr nach den Prinzipien der Demokratie, den Grundfragen der Republik und nach all dem zu richten, womit in der Föderation die Regierung des Volkes steht und fällt. Diese Dinge sind im Augenblick zur Schicksalsfrage der ganzen Henlein-Bewegung geworden, wenn sie es nicht schon von deren Anfang war. Henlein wird konkret reden müssen. Redet er nicht, ist es auch eine Rede.“

## 368.662 Kč

Brag, 15. Jänner. Die Hilfsaktion des Reservierten für die Hinterlassenen nach den Opfern der Grubenkatastrophe auf Schacht „Nelson II“ gen Tage, den 15. Jan. 1934, sind beim Reservierten Tage, den 15. Jänner 1934, im. beim Reservierten insgesamt Kč 368.662,05 eingegangen.

58

## Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Mutter Cornelius sagte ihm, er solle sich nur in die Stube setzen, so schnell gehe das nicht.

„So nur auf, daß ihr Mannsleut die Kinder mit kriegt. Ihr stellt euch ja an, wie sonst was, und habt doch garnix damit zu tun. Wie das wohl war, wenn ihr im Kindbett liegen müßt. Jetzt geh mir wieder in die Stube und hab noch e bißle Geduld.“

Hans ging wieder in die Stube hinüber, setzte sich, stand wieder auf und wanderte ruflos hin und her. Auch das Hinausgehen auf die Straße und Ausschauhalten nach jemand, der Nachricht von draußen bringen würde, half ihm nicht über seine Unruhe hinweg, so oft er es auch wiederholen mochte. Das Warten wollte kein Ende nehmen.

Endlich kam Frau Hein herüber:

„Hans, jetzt kommt wieder zu deiner Gretl kommen!“ rief sie in den Laden hinein.

„Is alles gut gegangen? Is e Dub oder e Wädle?“

„E Dub is! G'sund und kugelrund. Und alles is glatt gaangen,“ versicherte Mutter Hein, die ganz glücklich war.

Frau Cornelius wuschte sich mit der Schürze über die Augen. Sie freute sich ja mit Hans, aber die Erinnerung an Vene stieg in ihr auf und der unglückliche Ausgang ihrer Niederkunft in Abingen.

Hans wußte vor freudiger Aufregung nicht, sollte er erst zur Gretl oder erst seinen Sohn betrachten. Dann beugte er sich über Gretl und küßte sie:

„Daß viel ausschalten müssen, Gretl?“

„Es war nit so schlimm, Hans“. Das Glück strahlte ihm aus ihren Augen entgegen.

Hans mußte die Gretl jetzt allein lassen. Sie brauche Ruhe, sagte die Mutter. So eine Geburt sei gar anstrengend, besonders, wenn's die erste ist.

Jetzt war Hans also Vater. Mächtig stolz war er auf seine neue Würde. Bis zum Frühjahr würde der kleine Bursche ja schon so weit sein, daß man ihn im Bohnwagen mitnehmen konnte, überlegte er.

Als Hans nach ein paar Stunden wieder bei der Gretl am Bett saß, fragte er sie, wie das Kind denn heißen solle.

„Weißt“, sagte Gretl, „der Franz hat's doch fertig gebracht, daß der Vatter sein' Eigensinn aufgeben hat. Woll'n wir unser Wäble zum Andenken dran mit Franz heißen?“

„Einverstanden!“ erklärte Hans.

Der neue Erdenbürger hieß also Franz Cornelius, und Hans ging am nächsten Tag zum Standesamt und meldete die Geburt seines Sohnes an. So kam Franz Hein jetzt doch noch zur Würde eines Taufpaten.

Der kleine Franz hatte eine recht kräftige Stimme und erfüllte Tag und Nacht das ganze Haus damit. Aber das störte Hans nicht weiter.

Is ganz gut, wenn er sich beizeiten übt. Wenn er später emal Puppenspieler is, kann er e kräftige Stimm' brauchen.“

„Wann kommt denn der neue Wagen?“ fragte Gretl.

„Die Frankfurter ham g'schrie'm, Mitte Dezember war er fertig. Da ham wir noch Zeit genug zum Einrichten. Und Ende Jänner fahren wir los, Gretl. Du, ich und unser Wäble.“

— Ende —



### Agramer Ratslagung

für den 22. und 23. Jänner festgesetzt.

Brag, 15. Jänner. Im Einberufenen mit den Ministern für auswärtige Angelegenheiten Rumänien und Jugoslawien hat der gegenwärtige Vorsitzende des Ständigen Rates der Kleinen Entente Minister Dr. Benes festgesetzt, daß die nächste Tagung des Ständigen Rates am 22. und 23. Jänner in Agram stattfindet.

### Die Kommissionen arbeiten

Brag, 15. Jänner. (GWS) Die Arbeiten der Prager Konferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente schreiten im normalen Tempo fort. Es wird andauernd in den Kommissionen gearbeitet. Heute tagten die Kommissionen für Donauschifffahrt, für den Eisenbahnverkehr, für den Postverkehr, die beiden handelspolitischen Subkommissionen und der Redaktionsausschuß.

### Eine neue Methode der Lohnherabsetzung

Spähen auf dem Schlachtfelde der Wirtschaft.

Den Unternehmern, die in der Deffentlichkeit gerne so tun als ob sie im Interesse der Arbeiterschaft und unter Hintanhaltung aller persönlichen Wünsche zu den größten Opfern bereit wären, um die Wirtschaftskrise einzudämmen und den Arbeitern Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen, kommt die Not der Arbeitslosen vielfach sehr gelegen, um aus ihr Kapital zu schlagen. Den besten Beweis für diese Behauptung liefert die „Vereinigte Karbereien A. G.“, die ihre Niederlassungen in Reichenberg, Köchlitz und Braunau besitzt. In Braunau kamen der Firma für die Durchführung ihrer nicht gerade menschenfreundlichen Pläne, die Kommunisten zur Hilfe, die im Vorjahre, mit allen Mitteln ihrer Praesentaktik unterstützt, einen Streik in Szene setzten, der, wie vorausgesehen war, elend zusammenbrach und mit der gänzlichen Stilllegung des Betriebes in Braunau endete. Seit 1. November des Jahres 1933 wurde in dem Unternehmen nicht mehr gearbeitet, die Leitung des Betriebes machte der Deffentlichkeit plausibel, daß der Stillstand durch die allgemeine Wirtschaftslage bedingt sei und keine Aussicht bestünde, daß die Arbeiter in die Fabrik zurückkommen. Inzwischen war selbst für den, neuerzeitiger Unternehmervolkstüm ganz fremden Menschen zu erkennen, daß ein Unternehmen, das zweifellos nur durch den Streik stillgelegt wurde, gut eingerichtet und beschäftigt war, nicht dauernd von der Produktion ausgeschlossen werden würde. So war es auch. Vor kurzer Zeit machte sich ein Angestellter des Betriebes bemerkbar, der die Meinung vertrat, daß man im Interesse der Arbeiter den Versuch unternehmen müsse, die Fabrik wieder in Gang zu setzen, wenn auch mit wesentlichen Lohnkürzungen. Seine, offenbar von der Leitung des Betriebes langierte Initiative, fand unter den hungernden Arbeitslosen, die in der Hauptsache aus Indifferenten und Nazigewerkschaftlern zusammengesetzt sind, Zustimmung, und nachdem man sich auf Drängen dieser Arbeitslosen — und immer unter Führung des eingangs erwähnten Beamten — in den Fabriken in Reichenberg und Köchlitz das erforderliche Betriebskapital von 100.000 Kc aus der Arbeiterunterstützungskasse beschafft hatte, um so mit aller Eindringlichkeit vorzutäuschen, daß es sich hier um eine Aktion im Interesse der Arbeiterschaft handle, eröffnete man den Betrieb in Braunau wieder. Eingestellt wurden nur jene Arbeiter, die keine Arbeitslosenunterstützung nach dem Gatten System beziehen, also nur Indifferenten und Hakenkreuzler, die auch bereit waren, zu den schimpflichsten Bedingungen die Arbeit aufzunehmen. Mit dieser Aktion, die man die Arbeiter selbst durchführten ließ, wurden die Löhne um 50 bis 60 Prozent herabgesetzt. Heute verdient die Arbeiter in acht und vierzig Stunden 50 bis 60 Kc, während sie vor dem Streik immerhin noch Löhne bis zu 140 Kc und darüber hinaus bezogen. Die Deahizier der „Vereinigten Karbereien A. G.“ haben mit einer genügenden Portion Gewissenlosigkeit, aber ohne große Mühe erreicht, was der Streik verhindern sollte, nämlich einen Lohnabbau, der jetzt ein Vielfaches dessen ausmacht, woran vor dem Streik gedacht wurde. Was nun folgen wird, kann sehr leicht vorausgesagt werden. Man wird das Manöver in der nächsten Zeit in Reichenberg und Köchlitz wiederholen; stellt einen Betrieb nach dem andern wegen Arbeitsmangel ein, läßt unterdessen von den zwei anderen Fabriken für die stillgelegte produzierten und kommt so mit Hilfe der ausgeschuldeten Arbeiterschaft zu Löhnen, die sonst nur noch in Japan und China üblich sind und kann außerdem die Betriebe von allen dem Unternehmer unliebsamen Elementen säubern. Das heißt, wenn nicht inzwischen dem gewissenlosen Treiben der Unternehmer, die da glauben, aus der Wirtschaftskrise Extraprofite ziehen zu können, durch legislative Maßnahmen ein Damm entgegengekehrt wird.

## Torgler in Goerings Klauen!

### Der Geheimen Staatspolizei übergeben

Berlin, 15. Jänner. Der ehemalige kommunistische Abgeordnete Torgler, der bekanntlich im Reichstagsbrandstiftungsprozess freigesprochen wurde, wurde aus Leipzig nach Berlin gebracht und der preussischen Geheimen Staatspolizei übergeben. Infolgedessen untersteht Torgler künftig nicht mehr wie bisher dem Reichsinnenminister Dr. Frick, sondern der Befugnis des preussischen Ministerpräsidenten General Goering.

Was das Schicksal der drei Bulgaren betrifft, die ebenfalls im Leipziger Prozess freigesprochen wurden, aber bisher noch in Leipzig in Haft gehalten werden, verlautet, daß sie in den nächsten Tagen aus Deutschland abgeschafft werden. Die polnische Regierung habe bereits die Bewilligung zur Beförderung der drei bulgarischen Kommunisten über polnisches Gebiet an die sowjetrussische Grenze erteilt.

## Südslawische Sozialdemokratie

### Nach fünf Jahren wieder erstanden

Belgrad, 14. Jänner. (GWS) Heute fand hier die erste Versammlung sozialdemokratischer Arbeiter zur Gründung einer neuen sozialdemokratischen Partei statt. Seitens der einzelnen Redner wurde betont, daß nach einer fünfjährigen Unterbrechung des parteipolitischen Lebens der Außenblick zur Erneuerung der bestehenden sozialdemokratischen Partei gekommen sei, die zugleich mit allen übrigen politischen Parteien feierlich aufgelöst worden war. Gleichzeitig wurde betont, daß die sozialdemokratische Partei auch auf Grund der bestehenden neuen Gesetze wieder ins Leben gerufen werden könne, da sie immer für die jugoslawische Einheit eingetreten sei.

die 1914 gegen den Krieg stimmten und deren Zweitegenannte gefallen ist. Auch Dr. Topalowitz, der so lange Jugoslawien im Internationalen Arbeitsamt vertrat, betätigte sich schon vor dem Kriege für die Bewegung. Zu den wissenschaftlichen Arbeitern der Partei gehörte in Belgrad auch Professor Divac, der nach dem Kriege auch in der Skupstina saß.

Der Staat SDS hatte nach österreichischen Minister Arbeiterkammern als öffentlich-rechtliche Institute errichtet. Sie bestanden auch nach dem Parteiverbot weiter, und zwar in Lebach, Agram und Sarajevo — wo unfer alter deutschböhmischer Genosse Kaufner ihr Sekretär war und hoffentlich noch ist, sowie in Belgrad. Sie sind überall die Stützen der Bewegung.

Die Parteipresse hatte jahrelang sogar Tagblätter, so die „Svobodna Rijec“ in Kroatien und die „Radnicki Robin“ in Belgrad. Die Parteizeitungen sind meist dem Verbot zum Opfer gefallen, indes ist die „Volkstimme“ in Marburg, das einzige deutsche Parteiblatt in SDS, ununterbrochen weiter erschienen. Es bestehen eben nicht unmerkliche Unterschiede zwischen der jugoslawischen und der römischen und der hiterdeutschen Diktatur!

## Geschäfte mit dem Dritten Reich

### Geschäftsbedingungen: Beitritt zur NSDAP mit vierhundert Kc Monatsbeitrag — Nur prima Arier! — Und der Effekt: Geprellter Bewerber

Brag, 15. Jänner. Geschäfte mit dem Dritten Reich — — — In diesem Thema liefert ein heute vor dem Straßentat des OGH. Dr. Rázel verhandelter Fall prächtige Illustrationen. Der 37jährige Beamte Walter Härtel, aus Bohemische Stamm und in Prag tätig, war angeklagt des Verbrechens der versuchten Konspiration gegen die Republik (Paragraf 2 Schußgesetz) und des Vergehens der Teilnahme an einer staatsfeindlichen Vereinigung (Paragraf 17 Schußgesetz). Diese politische anmutende Sache hat aber einen sehr kommerziellen Hintergrund. Es ist folgendes eine

fer übernahm auch die Regelung aller Formalitäten. Denn so einfach war die Sache nicht. Er mußte sich also

„reinrassiger Arier und guter Deutscher“ legitimieren, was ihm nach neuerlichen Bemühungen endlich auch gelang. So war alles in Ordnung, wenn nicht für die Nazi. Weniger für den Herrn Walter Härtel, dem

nachdem man ihm etliche Monatsbeiträge à 400 Kc abknöpfte hatte, erhielt er die in Aussicht gestellte Generalvertretung überhaupt nicht.

Das ist das Dritte Reich wie es leidet und lebt! — der solcherart Geprallte trat daraufhin erbot von der „ehrenvollen“ Funktion eines „beitragenden Mitgliedes“ der reichsdeutschen Nazi-partei zurück.

Inzwischen waren aber alle diese appetitlichen Dinge der Behörde zu Ohren gekommen und man langte sich das „beitragende Mitglied“ der Hitlerleute.

Bei der heutigen Verhandlung erklärte er sich als lokaler Staatsbürger und seine ganze Mitgliedschaft bei der NSDAP als „reinen Geschäftsknis“. Die Vertreter des „reinerischen Germanentum“ haben in diesem Fall überzeugend dargelegt, daß sie auch die Technik des kleinen, brechtigen Schwindelgeschäfts ebenso vollkommen beherrschen, wie die der bisher als ihre Spezialität betrachteten großen Verbrechen wie Mord, Raub, Brandstiftung, Großdiebstahl u. dgl.

Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß die strafbare Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation unabhängig nur als Geschäftsknis anzufassen sei und verurteilte den angeklagten Vertreter der „schöpferischen privatwirtschaftlichen Initiative“ und wegen des Vergehens nach Paragraf 17 des Schußgesetzes zu vier Monaten strengen Arrestes und 300 Kc Geldstrafe.

### Kollision der „schöpferischen Unternehmerinitiative“ internationaler Prägung mit der nationalitätlichen Zollhändlererei des hiterdeutschen Regimes:

wobei dessen Vertreter sich als so gerissen erwiesen, daß sie es fertigbrachten, den Verhandlungspartner ganz hübsch hereinzulügen, ohne daß man deshalb für diesen auch nur die geringste Regung von Teilnahme oder gar Sympathie verspüren konnte.

Dieser Walter Härtel strebte die Uebernahme der Generalvertretung gewisser reichsdeutscher Verwerke für die Tschechoslowakische Republik an. Es handelt sich um oberösterreichische, im Staatsbesitz befindliche Gruben, deren Kohle von gewissen hiesigen Industrien noch immer in großen Kontingenten bezogen wird. Die Vertretung wäre lohnend genug gewesen und so tat sich Härtel mit einem tschechischen Kompagnon namens Nebuda zusammen, dessen Aufgabe die Besorgung der nötigen inländischen Interessen war, während Härtel sich daran machte, mit den hiterdeutschen Behörden Fühlung zu nehmen. Er kannte sich aus und

suchte zunächst Empfehlungen durch den nazistischen ehemaligen A. K. Anrich und den bekannten Anglifer Katenkreuzer Stephan Philipp zu erlangen.

Anrich lehnte vorsichtig ab, Philipp dagegen stellte dem treuen deutschen Mann und Vertreter einer internationalen Verdienergemeinschaft ohne weiteres eine warme Empfehlung an die „Brüder im Reich“ aus. Weiter machte Härtel die Bekanntheit eines gewissen Gaarmaher, eines reichsdeutschen Staatsangehörigen, der später aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurde. Dieser Gaarmaher gab dem Protektionsbedürftigen auch wirklich eine weitere Empfehlung an einen Kommerzienrat Liesner in Berlin.

Mit all diesen Empfehlungen ausgestattet fuhr Härtel voll Zuversicht nach Berlin. Der Nazi-Kommerzienrat Liesner war bereit, ihm seine Protektion zu gewähren und führte ihn ins Berliner Handelsministerium, wo man sich geneigt zeigte, ihm die einträgliche Vertretung zu übertragen. Aber

als Vorbedingung wurde ihm Eintritt in die NSDAP vorgeschrieben, und zwar als „beitragendes Mitglied“ mit einem Monatsbeitrag von fünfzig Reichsmark d. i. vierhundert Kc.

Diese Bedingung wurde ihm von dem Kommerzienrat dringend empfohlen und die-

## 215.000 Gefangene?

Saarbrücken. Die „Deutsche Freiheit“ schreibt zu der Meldung der „Sopade-Information“, daß sich 50.000 politische Gefangene in Hitler-Gefängnissen und weitere 50.000 in Konzentrationslagern befinden: „Nach unseren Berichten, die sich auf einen sehr guten Gewährsmann stützen, nimmt „Sopade“ die Zahl der politischen Gefangenen viel zu gering an. Sie lag an der Jahreswende zwischen 210.000 und 220.000.“

### Helsig befördert

Leipzig. (Zpreß): Der Polizeikommissar Heilig, der im Reichstagsbrandprozess die Aussagen holländischer Zeugen nachgewiesenermaßen falsch wiedergegeben und damit einen Meineid geschworen hat, ist in den Stunden, da Lubbers Kopf fiel, an die Spitze der Dessauer Kriminalpolizei berufen worden.

### Wiederum ein Geistlicher verhaftet

Berlin, 15. Jänner. Wie die „Reinische Landeszeitung“ meldet, ist der Geistliche Rat Delau Heimstadt in Lorsh wegen verletzender Äußerungen gegenüber Staatsorganen vom Staatspolizeiamt in Haft genommen und in das Gefängnis nach Darmstadt gebracht worden.

### Die Scherzbücher Stawiskis

belasten 153 Personen?

Paris, 15. Jänner. Ein Boulevard-Blatt teilte gestern mit, daß ihm die Namen von 153 Personen bekannt seien, denen Stawiski nach den Abschnitten aus den Scherzbüchern eine in die Millionen gehende Belohnung ausbezahlt hat. Die Vorkblätter verlangen, daß Klarheit geschaffen und diese Namen, wenn sie wirklich bekannt sind, der Deffentlichkeit und dem Gerichte mitgeteilt werden.

### Wieder ein Fall wirtschaftlicher Spionage?

Moskau, 15. Jänner. Die GPU hat eine Anzahl Personen wegen Spekulation mit Petroleum in Haft genommen. Es handelt sich um Angehörige der Filiale der „Allgemeinen Kontroll-Kommission“, welche unter dem Verdachte wirtschaftlicher Spionage verhaftet wurden. Es sind dies der Belgier Bernhard, der Österreicher Josef und Karl Weingelt, der Däne Wilhelm Larsen und die Deutschen Heischle und Rhoden. Sämtliche Verhafteten waren seit einigen Jahren Vertreter der genannten „Kontroll-Compagnie“ in Sowjetrußland. Da sie bisher formell noch nicht angeklagt sind, ist nicht bekannt, wann sie vor Gericht werden gestellt werden.

### Gleichgewicht ohne Kürzung

Arbeiterregierung schafft Arbeit

Die sozialdemokratische Regierung Schwedens, das Kabinett Per Albin Hansson, hat soeben sein Budget dem Parlament vorgelegt. Trotz der Krise balanciert das Budget, ohne daß Gehälter und Löhne irgend eine Kürzung erfahren. Der Ausgleich wird durch eine neue Steuer auf die großen Vermögen über 260.000 Kc gefunden. Der Finanzminister Wigforss stellte fest, daß die schlimmen Voraussetzungen über die Arbeitsbeschaffung sich als unbegründet erwiesen haben. Am Jahr 1934 werden vor allem Kleinrentner und Landstellen für Arbeitslose gebaut. Die Elektrifizierung der Bahnen weitergeführt und die Stein-, Bau- und Holzindustrie beschäftigt werden. Die Aufhebung der Goldeneinlösungsfrist für die Banknoten hat nicht zu einer fühlbaren Preiserhöhung geführt. Die staatliche Ueberwachung der gesamten Wirtschaft hat den Zweck, sie planmäßig zu gestalten und zu leiten.

## Roosevelt will den Dollar stabilisieren?

### Anpassung an die Kaufkraft von 1926

Washington, 15. Jänner. Präsident Roosevelt und Finanzminister Morgenthau verhandelten am Sonntag abends zwei Stunden lang mit den demokratischen und republikanischen Mitgliedern der Ausschüsse für Bank- und Währungsfragen. Gegenstand dieser Beratungen war die Ueberführung des sämtlichen in der Union befindlichen gemünzten Goldes in das Eigentum der Bundeskasse und die Umwertung des Goldgeschlages des Dollars.

größeren Gewinn durch Beschlagnahme der 3,5 Milliarden gemünzten Goldes aus den Kassen der Reservebanken zuzuführen.

Die Bundesregierung wird den Reservebanken die oben erwähnten 3,5 Milliarden Dollars zum Pariturs ablaufen, um sodann durch Devaluation des Dollars einen großen Gewinn zu haben. Gleichzeitig wird der Dollar damit die Normalkaufkraft von 1926 ungefähr erreicht haben und künftig nur noch wenig schwanken, so daß Banken und Publikum über den Wert der ihnen später zum Kauf angebotenen Regierungsoptionen ein ziemlich sicheres Bild haben.

Man nimmt an, daß der Kongress diese Pläne des Präsidenten Roosevelt billigen wird.

## GEDENKET

bei allen Anlässen

der Arbeiterfürsorge!



# Tagesneuigkeiten Stürme im Westen

Paris, 15. Jänner. Die ganze Küste des Kanals La Manche, der Normandie und der Nordbretagne wurde gestern von einem heftigen Sturm heimgesucht, der an zahlreichen Stellen überaus beträchtliche Schäden anrichtete. Eine große Anzahl kleinerer Fischerboote, die sich auf offener See befanden, wird vermisst und auch einige große Schiffe konnten ihre Anker nicht halten. Auch in Belgien wütheten schwere Stürme, die zahlreiche Schäden verursachten.

London, 15. Jänner. Die britischen Inseln sind am Sonntag von schweren Stürmen heimgesucht worden. Der Wind erreichte eine Stärke von mehr als 120 Kilometern Stundengeschwindigkeit. Der französische Dampfer „La Fayette“, der gestern 24 Passagiere aus New York in Plymouth landen sollte, konnte nicht anlegen und fuhr nach seinem Endziel Le Havre weiter. Die Fischerflotte von Plymouth mußte mit leeren Behältern zurückkehren. Das Panzerschiff „Nelson“, das am Freitag festgelaufen, dann aber wieder festgekommen war, und gestern den Hafen Portsmouth verlassen wollte, mußte seine Abfahrt verschieben.

## Ein königlicher Zwischenfall

London, 15. Jänner. Die Londoner Zeitungen verzeichnen einen Zwischenfall, der sich gestern während des schweren Sturmes ereignete. Als der König von England gemeinsam mit dem britischen Ministerpräsidenten MacDonald, dem Herzog und der Herzogin von York vor der Sandringham-Kathedrale mit ihrem Kraftwagen Halt machten, erfasste plötzlich der heftige Sturm die Krone eines in der Nähe stehenden Baumstammes und riß sie zu Boden; sie fiel in a p p u e b e n d e m K r a f t w a g e n des Königs auf die Erde. Der heftige Sturm erreichte 60 bis 82 Meilen in der Stunde.

## Ein Wintergewitter

Trier, 15. Jänner. Bei stürmischer Westwindverwechlung, die den ganzen Tag überreiche Niederschläge brachte, entlud sich Sonntag abends über dem Talfeß der Mosel bei Trier ein schweres Gewitter. Der Sturm heizerte sich für einige Minuten zum Orkan. Die Eisfahnen prasselten auf die Erde nieder. Mehrere heftige und überaus helle Blitzschläge wechselten mit heftigem Donnerrollen ab. Dieses Wintergewitter im Jänner stellt eine seltene Naturerscheinung dar.

## Wieder ein Zugunglück bei Paris

Paris, 15. Jänner. In der Umgebung der französischen Hauptstadt entgleiste der aus Paris nach Becon zurückkehrende elektrische Eisenbahnzug bei der Einfahrt in den Beconer Bahnhof. Zwei Waggon stürzten um. Acht Reisende wurden dabei verwundet.

## Furchtbarer Raubmord an einem serbischen Dorfarzt

Banovo, 14. Jänner. Gestern wurde im Dorfe Sladimirac ein furchtbarer Verbrechen entdeckt. In einem Straßengraben wurde die zerstückelte Leiche des Dorfarztes Dr. Lazic aufgefunden. Der Kopf des Ermordeten lag mehrere Schritte vom Rumpf entfernt. Nach den bisherigen Erhebungen wurde Dr. Lazic vor zwei Tagen von einem Unbekannten angeblich zur Konsultation berufen und sodann außerhalb des Ortes, vermutlich von mehreren Personen, überfallen und getötet. Fünf verdächtige Individuen, darunter der Fleischer des Ortes, wurden verhaftet. Es scheint ein Nachakt vorzuliegen.

## Mord auf einem Hausball

Mjorod, 15. Jänner. Sonntag vormittags veranstaltete die Jugend der Gemeinde Mjorod in einem Besitztum eines Hausball zur Feier des russischen Neuen Jahres. Bei dieser Unterhaltung gerieten der 19jährige Jan Nusanis und der 21jährige Jod Milula in einen Streit. Beide sind aus demselben Dorfe. Milula schlug im Verlaufe des Streites den Nusanis mit einem Taschmesser in den Hals, wobei er ihm die Halsschlagader durchtrennte. Sodann lief er auf die Straße. Nusanis verfolgte den Täter etwa 50 Meter weit, worauf er auf der Landstraße tot zu Boden sank. Milula wurde verhaftet und in die Haft des Bezirksgerichtes in Velle Verezné eingeliefert.

## Eine Karlsbader Bankinhaberin verhaftet

Eger, 15. Jänner. Die Inhaberin des Bankgeschäfts Meyer in Karlsbad, Frau Marie Meyer, wurde heute vormittags über Veranlassung des Vertreters der geschädigten Einleger verhaftet. Sämtliche Konten und Depots wurden beschlagnahmt.

## Bergarbeiterstreik

Reuthen, 15. Jänner. Auf der Vereinigten Karsten-Zeitung wurde am Montag früh gegen 7 Uhr im Hölz 15 eine Kohlenfackel auf acht

# Wintersportfest in Rothau Weit über 2000 Zuschauer! — 150 Wettkämpfer in 12 Wettkampfsarten gestartet!

Rothau, 14. Jänner. (Eigenbericht.) Die beiden Vereine von Rothau haben ein prächtiges Wintersportfest durchgeführt. Wenn auch das Wetter nicht besonders günstig war, die Leistungen, die Wettkampfteilnahme und besonders der Besuch sind mehr als zufriedenstellend.

Sonntag setzte etwas Tauwetter ein, auch ein leichter Regen trug nicht besonders zum guten Sportwetter bei. Schon am Sonntag vormittag wurde es im Orte lebendig. Die 6- bis 10-jährigen Bubel und Mädlein liefen 1/2 Kilometer mit erstaunlicher Behendigkeit, die Bubel über 10 Jahre begangen schon 3 Kilometer. Die Läufe der Sportler über 12 und 6 Kilometer und jene der Jugendsportler und Alterssportler, sowie der Sportlerinnen lösten große Aufmerksamkeit aus. Schon am Vormittag gruppierten sich an den Durchfahrtsstellen in Rothau, Pechbad und Neudorf viele Freunde der Arbeitersportbewegung und verfolgten fasziniert den Verlauf. Der pappige Schnee machte viel zu schaffen, da mußten alle Wackelkante behalten.

Viel Spaß machte das Wettrodeln, eine im ganzen Graßlitz Bezirk seit vielen Jahren gern betriebene Wettkampfsportart, an welcher sich groß und klein beteiligt. Zum Mannschaftslauf starteten sieben Mannschaften, diese wertvolle Konkurrenz gewannen die Vörringer mit 57 Sekunden Vorsprung vor Unterrothau.

Das Springen am Nachmittag war ein Massenansturm der Freunde der Arbeitersportarten. Aus nah und fern kamen die Scharen gezogen. Rothau schien bis auf den letzten Einwohner bevölkert zu sein. Die neuerbaute Schanze war dicht umlagert, 2500 bis 3000 Menschen dürften es gewesen sein, die gekommen waren, um die Arbeitersportler springen zu sehen.

Die Schanze selbst ist ein Werk fleißiger freiwilliger Arbeit der Einwohnererschaft. Obwohl noch einige technische Mängel bestehen, kann die Schanze als gut bezeichnet werden. Mit nur 25 Meter Anlauf gelangten sechs Springer über die 40-Metergrenze, der beste Punkt liegt 18 Meter vom Sprungtisch entfernt, fast 70 Meter beträgt die Differenz vom Abprung bis zur Talsohle.

Der Sieger des Vörringer und Trinklaffner Springens, Genosse G. Brisch aus Pechbad,

hatte Pech, nach dem zweiten Sprung mußte er leider auscheiden. 44 und 46 Meter reichten seine Sprünge, H. T. E. R. Unterrothau, welcher als Sieger aus dem Springen hervorging, sprang 42, 48 und 44 Meter weit. Die beste Haltungsnote erreichte der Vörringer Jugendspringer R. O. R. b. a. h. mit 72 und der Eibenberger Sportler S. i. e. h. e. g. mit 73 1/2 Haltungsnoten. 22 Springer waren am Start, 17 davon traten in Konkurrenz. Wie aus dem Bericht der Samariter hervorgeht, war kein ernstlicher Unfall (außer einem Rodelunfall) zu verzeichnen, 18 Samariter standen ständig im Dienst.

## Auszug aus den Ranglisten:

3-Kilometer-Langlauf der Sportlerinnen: 1. M. I. e. r. E. l. s. e., Graßlitz (22 Min.); 2. M. o. b. e. s. G. e. r. m. a., Graßlitz (24,34).

6-Kilometer-Langlauf der Jugendsportler (16 bis 18 Jahre): 1. M. i. e. d. l. A. u. d. o. l. f., Trinklaffner (32,01 Min.).

6-Kilometer-Langlauf der Jugendsportler (14 bis 16 Jahre): 1. A. u. d. e. r. A. n. t. o. n., Unterrothau (36 Min.); 2. S. a. n. a. w. a. l. d. E. m. i. l., Trinklaffner (37,03).

Alterssportler 6-Kilometer-Langlauf: 1. K. o. l. l. i. s. c. h. W. l. o. i. s., Vörringer (30,50); 2. S. e. i. d. l. e. r. A. u. d. o. l. f., Unterrothau (30,59).

12-Kilometer-Langlauf für Sportler: 1. S. a. n. t. e. r. A. l. o. r. i. a. n., Vörringer (1 St. 1 Min. 58); 2. H. i. l. l. e. r. A. l. f. r. e. d., Unterrothau (1 St. 7 Min. 30).

12-Kilometer-Langlauf für Sportler über 26 Jahre: 1. S. e. i. d. l. e. r. A. u. d. o. l. f., Graßlitz (1 St. 12 Min.).

3-Kilometer-Mannschaftslauf der Sportler: 1. V. ö. r. r. i. n. g. e. n. 20 Min. 23 Sek.; 2. U. n. t. e. r. r. o. t. h. a. u. (21,861); 3. S. e. i. d. l. e. r. A. u. d. o. l. f., R. e. u. d. e. l. (17,222); 4. U. r. b. a. n. J. o. s. e. f., R. e. u. d. e. l. (16,945); 5. S. i. e. n. w. e. g. E. r. n. s. t., E. i. b. e. n. b. e. r. g. h. R. (16,527).

3-Kilometer-Mannschaftslauf der Jugendsportler: 1. U. n. t. e. r. r. o. t. h. a. u., J. u. g. e. n. d. (23 Min.); 2. O. b. e. r. r. o. t. h. a. u., J. u. g. e. n. d. (24 Min. 02 Sek.).

Sprunglauf der Sportler: 1. M. i. l. l. e. r. A. l. f. r. e. d., Unterrothau, Note 18,500 (Seite 43,44 und 43 Meter); 2. P. a. r. l. E. m. i. l., E. i. b. e. n. b. e. r. g.-G. r.ü. n. b. e. r. g. (17,861); 3. S. e. i. d. l. e. r. A. u. d. o. l. f., R. e. u. d. e. l. (17,222); 4. U. r. b. a. n. J. o. s. e. f., R. e. u. d. e. l. (16,945); 5. S. i. e. n. w. e. g. E. r. n. s. t., E. i. b. e. n. b. e. r. g. h. R. (16,527).

Sprunglauf der Jugendsportler: 1. M. o. r. b. a. c. h. K. a. r. l., Vörringer (Note 18,778); 2. R. e. i. g. n. e. r. K. a. r. l., E. i. b. e. n. b. e. r. g.-G. r.ü. n. b. e. r. g. (17,805).

67 Personen, denen vorgeworfen wird, dem „Roten Stützpunkt“ angehört zu haben, der eine illegale Tätigkeit in Berlin und wohl auch an anderen Orten des Reiches entfaltet haben soll. Vielfach handelt es sich dabei um junge Arbeiter und Studenten, die beschuldigt werden, illegales Flugblattmaterial verbreitet zu haben.

## Erdbeben in Indien fordert mehrere Todesopfer

Kalkutta, 15. Jänner. (Reuters.) In ganz Indien wurde heute ein starkes Erdbeben verspürt. Nachdem es zuerst schien, als ob keine Opfer zu beklagen seien, wird nunmehr gemeldet, daß in der ostindischen Stadt J. a. m. a. l. p. u. r. der Bahnhof infolge der Erdstöße eingestürzt ist. Mehrere Personen, darunter Frauen und Kinder, sind ums Leben gekommen.

Das Erdbeben hatte seinen Hauptherd anscheinend in der Provinz B. i. h. a. r. nordwestlich von Kalkutta. Auch in P. a. i. n. a. am Ganges wurden acht Personen getötet, während die Stadt G. a. h. a. in der Provinz B. i. h. a. r. neun Todesopfer zu verzeichnen hatte. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört.

Wieder 50 Prozent Fahrpreiserhöhung für ausländische Besucher der Prager Frühjahrsmesse. Das Eisenbahnministerium bewilligte für die vom 11. bis 18. März 1934 stattfindende Prager Frühjahrsmesse eine 50prozentige Fahrpreiserhöhung für die Hin- und Rückreise. Diese Ermäßigung gilt für die Reise nach Prag vom 1. bis 18. März und für die Rückreise vom 11. bis 28. März.

Ein gefährliche Leidenschaft. Samstag nachmittags traf im Walde bei der Gemeinde Hofau im Mjoroder Gebiete der Förster Michal Sentipal den Wilderer Michal P. e. n. e. l. o. aus der Gemeinde Velle Lay (bei Mjorod) an, dem wegen Wilddieberei bereits zahlreiche Gewehre beschlagnahmt worden waren. Pencko schreie soeben vom Eintausen nach Hause zurück. Als er des Försters ansichtig wurde, verberg er sich im Walde. Unter dem Kofe verberg er ein Schießgewehr, das er auf dem Bahnhof in Mjorod entwendet hatte. Im Walde schlug er dann von hinten den Förster über den Kopf, entriß ihm das Jagdgewehr und bedrohte ihn damit. Sodann floh er nach Hause. Den 68 Jahre alten Förster hatte seine s. h. w. e. r. e. P. e. l. z. m. i. h. e. v. o. r. d. e. m. T. o. d. e. b. e. w. a. h. r. t. Die Gendarmerie der Mjoroder Gendarmeriestation forschte den Täter des nachts noch aus und überführte ihn der Tat. Das entwendete Gewehr wurde ihm abgenommen. Als Ursache zur Tat wird unüberwindbare Leidenschaft für die Wilddieberei angeführt, die Pencko dazu trieb, sich um jeden Preis ein Gewehr zu beschaffen. Pencko wurde in die Haft des Mjoroder Kreisgerichtes eingeliefert.

400 Verhaftungen in Berlin. (3D) In den letzten Wochen hat sich der nationalsozialistische Polizeiteror wieder verstärkt. In Berlin allein sind in sozialdemokratischen Kreisen 400 Verhaftungen vorgenommen worden, darunter

Den Weltrekord für Weitmotorboote aller Kategorien hat Graf R. o. s. s. i. am Gardasee gebrochen, indem er in 32 Minuten 48 1/2 Sekunden die Strecke von 24 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 81,341 Kilometern zurückgelegt hat.

Den Weltrekord für Weitmotorboote aller Kategorien hat Graf R. o. s. s. i. am Gardasee gebrochen, indem er in 32 Minuten 48 1/2 Sekunden die Strecke von 24 Meilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 81,341 Kilometern zurückgelegt hat.

Derker Mussolinien. Die „Informazione italiana“ veröffentlicht die Bilanz des Jahres 1933 über den politischen Kampf in Italien. Die Ziffern sind die folgenden: Prozesse beim Sondergericht in Rom 20, Zahl der verhängten Gefängnisstrafen 417, Annähernde Zahl der vol. Verurteilten 600, Annähernde Zahl der Unterbringungshäftlinge, die auf das Urteil des Sondergerichts warten 750. Die Zahl derer, die verhaftet und nach einiger Zeit wieder freigelassen werden, ist schwer feststellbar, geht aber in die Tausende. „Der Südtiroler“.

Moringo Luftschub. (3D) Nach russischem Muster ist unter Einlegen eines großen Probegondapropellers der Reichsluftschubverband gegründet worden. Er lehnt sich in seiner Einteilung an die Wehrkreiseinteilung der Reichswehr an. Man unterscheidet Luftschubbezirke und Luftschuborte. Letztere sind nach Art der Polizeireviere unterteilt. In jedem Haus gibt es einen Hausluftschubwart, der von einem Brandwart und einem Sonntagswart unterstützt wird. Auf diese Weise schafft sich zugleich die nationalsozialistische Bewegung ihren festen Vertrauensmännern. Der Bund zählt bereits mehrere Millionen Mitglieder. Aus seinen Beiträgen werden die zu ihm gehörigen Unteroffiziere und Offiziere besoldet.

„Billig“ Konfektion. Am 11. ds. Mis. drangen unbekannt Täter in das Konfektionsgeschäft J. a. n. a. s. O. l. i. n. e. r. s. in T. e. p. l. i. b. - S. h. ö. n. a. u. ein, wo sie Kleidungsstücke, Stoffe und Wäsche im Gesamtwert von 20.000 Kc entwendeten. Am nächsten Tage benutzten die Diebstahler in einem kuffiger Café- Hause den ihnen bekannten, bereits mehrfach bestrafte 36 Jahre alten Karl L. a. n. d. s. h. u. t. Da er ganz neu gekleidet war und erst vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war, hielten ihn die Geheimpolizisten an. Nummern gelang es der Polizei, seinen neuen Auszug mit dem angeführten Diebstahl in Zusammenhang zu bringen. Landshut hat bereits die Tat eingestanden. Er wurde in die Gerichtschaft eingeliefert.

Auf dem Jgauer Hauptbahnhof säuberte am Montag der 44jährige Arbeiter Benzl S. h. w. a. r. z die Weichen vom Schnee, ohne eine Verjähungsmotive zu beachten, die ihm mit dem Zender erfolgte und 10 Meter weit schleifte. Schwarz wurde die Schweißbasis zertrümmert, einige Rippen gebrochen und das Rückgrat verletzt. Sein Zustand ist hoffnungslos.

## Hermann Bahr gestorben

München, 15. Jänner. Der bekannte deutsche Dichter und Schriftsteller H. e. r. m. a. n. n. B. a. h. r. ist nach längerer schwerer Krankheit am Montag nachmittag im 71 Lebensjahr gestorben.

Hermann Bahr wurde am 19. Juli 1863 als Sohn eines Notars in Linz in Oberösterreich geboren. Wegen einer auf einem Buchschmuckers in Wien gehaltenen Richard-Wagner-Gedenkrede wurde er von der Wiener Universität relegiert. Später ging er nach Paris, nach Spanien und Marokko, lebte eine Zeitlang in Petersburg und lebte 1892 nach Wien zurück, wo er die Wochenschrift „Die Zeit“ herausgab. Im Jahre 1908 war er eine Zeitlang Regisseur am Reinholdts Deutschen Theater in Berlin und leitete vom September 1918 bis März 1919 das Wiener Burgtheater. Seit 1922 lebte er in München.

Hermann Bahr war ein unruhiger Geist. Er hat in seiner geistigen Haltung und in seiner literarischen Veranlagung vielfache, oft sprunghafte Wandlungen durchgemacht. In seiner Jugend war er Sozialist, Marxist und Pazifist. In Paris wurde er ein eifriger Anhänger der französischen Kunst und ließ oft nur die Franzosen und Spanier in der Kunst gelten. In seiner Wiener Zeit seit 1904, trat eine Wandlung in ihm ein. Bahr wurde ein gläubiger Katholik und wurde seine schriftstellerischen Interessen vielfach dem katholischen Mittelalter, der deutschen Mystik und dem Barock zu. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß Hermann Bahr in geistige Annäherung verfallen sei.

Sportflugzeug verunglückt. Sonntag nachmittags verunglückte das Sportflugzeug „D. 2334“, das sich auf einem Flug von Frankfurt kommend, in der Gegend von Wittenberg, 50 Kilometer westlich Würzburg, wahrscheinlich infolge eines Bedienungsfehlers stürzte. Das Flugzeug aus einer Höhe von etwa 200 Metern ab. Der Führer und gleichzeitig Passagier des Flugzeuges Albert wurde schwer verletzt; sein Begleiter Ferdinand Reckler kam bei dem Unfall ums Leben.

Die Verwaltung des Britischen Museums hat beschlossen, die in demselben befindlichen 136 Briefe des Schriftstellers C. h. a. r. l. e. s. D. i. d. e. n. s. an seine Frau Katharina öffentlich zugänglich zu machen. Diese Briefe wurden seinerzeit von der Tochter Dickens dem britischen Museum unter der Bedingung übergeben, daß sie erst nach ihrem Tode und nach dem Tode ihres Bruders, des letzten Sohnes des hervorragenden Schriftstellers, Sir Henry Dickens, zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden.

Flugzeug reitet Motorboot. Das seit Sonntag abends vermisste Motorboot des Schiffers R. ä. t. c. h. e. n. a. u. s. W. h. l. auf R. ö. h. r. wurde Montag mittags von einem Flugzeug der L. i. t. t. e. r. V. e. r. f. e. h. r. s. fliegerschule bei der Insel S. h. l. t. treibend aufgefunden. Das Flugzeug benachrichtigte einen der suchenden Dampfer, der die drei Insassen des Motorbootes nach W. h. l. brachte. Das Motorboot selbst wurde ins Schlepptau genommen. Es war wegen Benzinmangels nicht an seinen Bestimmungsort gelangt und infolge des heftigen Sturmes nach Norden abgetrieben worden.

Hilfe für die Staatslosen! Die Deutsche Völkerverbundliga, Prag, teilt mit: Die österreichische Völkerverbundliga herauf soeben, im Einvernehmen mit den zunächst beteiligten Völkerverbundlingen, für den 30. Jänner nach Wien eine Aussprache über Staatslosenprobleme ein, zu der sie Vertreter der an dieser Frage beteiligten österreichischen Behörden und der in Wien akkreditierten Staaten, soweit die betreffenden Regierungen an der Staatslosenfrage interessiert sind, sowie Vertreter auswärtiger Völkerverbundlingen und der Presse einlädt. Die Staatslosen sind in allen nachfolgenden Staaten vielfach dem größten Elend, ja dem langsame Hungertode preisgegeben; es ist deshalb nötig, durch eine vorläufige Aktion wenigstens der ärgsten Not zu stemmen; die Aussprache soll sich daher vor allem mit folgenden Fragen befassen: 1. Schaffung von Reisedokumenten, 2. Ermöglichung des Antrittes einer Arbeit, 3. Maßnahmen caritativer Natur. Es sollen aber auch andere Vorschläge, soweit sie im Rahmen von Staatsverträgen oder durch den Völkerverbund ausgeführt werden können, diskutiert werden.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

M i t t w o c h :

Prag: 10.15 Uhr: Deutsche Nachrichten, 12.10 Uhr: Schallplatten, 14.30 Uhr: Konzert, 15.10 Uhr: Deutsche Sendung, 17.35 Uhr: Liedersongert, 18.25 Uhr: Deutsche Sendung, 19.05 Uhr: Schallplatten, 20.05 Uhr: Konzert der tschechischen Philharmonie. — Brünn: 16 Uhr: Nachmittagskonzert, 17.35 Uhr: Klaviermusik, 18.15 Uhr: Arabeskerendung, 18.25 Uhr: Deutsche Pressenachrichten, anschließend Deutsche Sendung, 19.35 Uhr: Musikpourri: Ein Spaziergang durch Europa, 20.40 Uhr: Russische Literatur. — Rastau: 11.30 Uhr: Orchesterkonzert, 12.30 Uhr: Schallplatten, 16.30 Uhr: Violinkonzert, 18.15 Schallplatten. — Breßburg: 12.35 Uhr: Mittagskonzert, 17.30 Uhr: Schallplatten, 19.40 Uhr: Nebetrachtung aus dem slowakischen Nationaltheater: „Don Juan“. — Wien: 12 Uhr: Mittagskonzert (Schallplatten), 18.55 Uhr: Klaviermusik, 22.15 Uhr: Abendsongert. — Leipzig: 15 Uhr: Schallplatten, 16 Uhr: Nachmittagskonzert. — Berlin: 16 Uhr: Unterhaltungskonzert, 22.30 Uhr: Lieder und Gesänge. — Hamburg: 18.20 Uhr: Musikalische Kurzweil, 14.35 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr: Streichquartett.



### Vor einem Biedermeierschrank

Alles hinter ihm lag in Trümmern. Seine Existenz war vernichtet. In seiner Wohnung hatten SA-Leute gewüstet — Hausfuchungen nannten sie das. Seine Bücher hatten sie auf einen Scheiterhaufen geschleppt — von seinem ersten Verdienst an hatte er sie Stück für Stück erworben; wenn er vom Buchhändler kam, hatte er immer schon in der Straßenbahn das neue Buch eingepackt und im Vorgehensplan darin gestöbert. Sie waren verbrannt worden; sogar der Reisetorb, den seine Frau für den Transport hatte hergeben müssen, war verbrannt. Den Rest der Bücher bis auf wenige und den größten Teil der Möbel hatte seine Frau verlaufen müssen. Für Schleuderpreise — aber Geld war jetzt wichtiger als alles; es war Lebensfrist. Einiges lag versteckt da und dort. Dinge, von denen sich zu trennen schwer war und die nun als fragwürdiger Besitz unrettbar für ihn übrig blieben. Seine Frau war zu ihrer Schwester in eine andere Stadt gezogen. Dort lebte sie vorläufig im Ungewissen und wartete auf Briefe von ihm, die sie nur auf umständlichen Umwegen erreichen konnten, und trotz aller Voricht war jeder Brief eine Gefahr für sie und ihre Angehörigen. Auch sie schrieb ihm, an eine Deckadresse, ohne Angabe des Absenders, ohne Nennung von Namen; mitunter ging auch ein Brief verloren. Für die einfachen persönlichen Angelegenheiten mußte sie Umschreibungen erfinden, die er nicht immer richtig zu entschlüsseln vermochte. Das führte zu aufregenden Mißverständnissen; es war ein Zwang, lächerlich und entwürdigend.

Er hatte im letzten Augenblick fliehen können. Als er in der Dämmerung das Haus verließ, traten ihm im Treppenhause sechs SA-Leute entgegen. „Wohnt hier ein Wöllner im Hause?“, hatte ihn der Truppenführer gefragt. Das war er — sie suchten ihn! „Nein, hier nicht — im Nebenhaus“, in der dritten Etage, wenn ich nicht irre“, hatte er in hitziger Geistesgegenwart geantwortet und war an den SA-Leuten vorbei aus dem Hause gegangen. Er magie nicht, sich umzusehen; hinter sich hörte er die Stiefelritte der SA-Leute sich entfernen. Sie gingen ins Nachbarhaus — diesen kleinen Aufschwund für seine Frau hatte er noch gewonnen. Freuen konnte er sich nicht. Das Herz schlug ihm bis in die Kehle hinauf, als er mit erzwungener Gleichgültigkeit auf dem Vorderperren der Straßenbahn stand, um nach einer Vorortstation zu fahren . . .

Monate waren seitdem vergangen. Nun sah er hier in der österreichischen Stadt in der Wohnung seines Freundes. Seit vielen Jahren hatten sie sich nicht gesehen. Reisepläne gegenseitiger Besuche hatten immer wieder verschoben werden müssen; das Geld war knapp, und schließlich „ließ das ja auch nicht davon“ — wie man so dachte. Nun drohte es doch „dabonzulassen“ — auch Oesterreich wankte. Es lag zwischen faschistischen Diktaturen, am Rande des deutschen Nationalismus, gefährlich infiziert von nationalsozialistischer Zersetzung. In den Städten trachteten Völkerverlogenheiten; vorläufig noch waren es Klientele gegen leblose Dinge. Brennende Hasenkreuze flammten auf den Bergen, schwammen die Flüsse Stromab. Die Regierung drohte gegen rechts und gegen links; entschiedener, feindseliger gegen links.

Sein Freund hatte ihm geschrieben, ihn zum Besuche eingeladen — noch war es Zeit für ein Wiedersehen. Und er war gern für einige Tage hergefahren; es war ja einerlei, wo er sich aufhielt. Nun sahen sie beisammen — war es nur „noch einmal“, bevor — ja, bevor was geschah? Niemand wußte es. Es schlich vor den Türen; man lebte auf wankendem Grund. Und einstweilen noch ging alles seinen Gang, wie auch in Deutschland noch — nach der Katastrophe — alles seinen Gang ging.

Die Freunde saßen beisammen. Vorm Fenster stand ein grauer, feuchtkalter Wintertag. Viele Äste wogen ihre Zweige. Im Zimmer standen alte Biedermeiermöbel, ererbte von den Großeltern her; sie hatten zu ihrer Zeit auch das kleine Haus erworben. Auf dem goldbraunen Polster der Möbel schimmerte das späte Winterlicht. In den Scheiben eines Glaschranks spiegeln sich die Fenster, die Zweige draußen, das Zimmer, die alten goldgerahmten Bilder an den Wänden. Hinter den Spiegelungen blinzelte hinteres Porzellan.

Die Freunde hatten über Politik gesprochen, die plötzlich ihr persönlichstes Leben in Frage stellte und bedrohte. Nun schwiegen sie in Gedanken; die Stille währte nur einige Sekunden lang, aber es schien eine Ewigkeit. Der Freund sah auf die Uhr. „Nun muß meine Frau jeden Augenblick zurückkommen“, sagte er. „Sie hat sich sehr auf deinen Besuch gefreut.“ Und ich mich auf das Wiedersehen mit euch. Wenn man die alte Uhr da sieht, glaubt man gar nicht, daß so viele Jahre vergangen sind. Vor ihr scheint alles Ruhe und Bewußtheit.“ Gelassen, in langsamem Takt schwang die große Messingscheibe des Pendels hinter Glas im goldbraunen Gehäuse hin und her. Auch die Uhr war ein Erbstück aus der Biedermeierzeit. „Es ist eine Karität“, sagte der Freund. „Als sie einmal repariert werden mußte, hat sich kein Uhrmacher mit dem Werke zurecht gefunden, bis ich dann einen alten Stadtuhrmacher kommen ließ; der kannte sich aus. Und er war ganz glücklich, ein so altes Stück in die Hände zu bekommen. — Ja, das war eine Uhr, mit der früher jeder Uhrmacher umzugehen

### Laßt Euch nicht zu Tode sparen!

Krankenhäuser, wie wir sie haben wollen . . .

Der erschütternde Not-Situation im sudetendeutschen Krankenhausewesen kann man nicht allein mit berechtigter Kritik zu Leibe gehen — positive Vorschläge tun not und ein Programm, das in die mannigfachen reformerischen Experimente die Planmäßigkeit systematischen Arbeitens bringt. Wir wissen, es fehlt an Geld — Aber diese finanzielle Kasamität, die wir nicht ignorieren, weil wir nicht blind sind für die Grenzen, die unserem Drang, zu helfen und aufzubauen, gesetzt sind, darf nicht dazu führen, daß

in den überfüllten Krankenzimmern der sudetendeutschen Provinz Menschen physisch und psychisch zu Grunde gehen!

Was verlangt werden muß, ist: Heraus mit den Krankenhäusern aus der herz- und gefühllosen Enge bürokratischer Haarspalterei und Ideenlosigkeit!

Nicht nutzlos und bedenkenvolles Theoretisieren kann den Jehntausenden helfen, die die empörenden Mängel unseres Krankenhausewesens am eigenen Körper erdulden müssen, sondern nur eine unbeschränkte, menschlich und nicht bürokratisch empfindende Aktivität, die weiß, daß wir nicht Entschuldigung, sondern Abstellung der vorhandenen Mißstände verlangen müssen.

Vor einiger Zeit ist ein Sparersatz der böhmischen Landesbehörde an die Krankenhäuser ergangen, der sich wie ein lähmendes Atz gerade auf die aktivsten und arbeitsfreudigsten Männer des Krankenhausewesens gelegt hat! In diesem Sparersatz werden die Krankenhäuser erlucht, nur noch bei ausgedehnten „dringenden Fällen“ Aufnahmen zu gewähren. Welche eine verhängnisvolle, bürokratische Kurzsichtigkeit!

Was ist ein dringender Fall? Hat das Krankenhausewesen denn nicht weit wichtigere und für die Volkshygiene bedeutendere Aufgaben, als bei lebenswichtigen Operationen, bei Knochenbrüchen oder bei tödlichen Erkrankungen zur Verfügung zu stehen? Soll es nicht vor allem, gleichsam ein Seismograph der Volksgesundheit, mit minutöser Sicherheit drohende Gefahren anzeigen, soll es nicht vorbeugen und im beginnenden Stadium der Krankheit heilend und helfend eingreifen? Überläßt man — aus Sparmaßregeln — den Kranken wieder fast hundertenprozentig der zwangsläufig mangelhaften und zweckverfehlten häuslichen Pflege, so wird man bald vor „dringenden Fällen“ nicht mehr aus und ein wissen!

Hier würde die Sparmaßregel am falschen Platz zur sinnlosten Verschwendung werden.

Die Krankenkassen der Provinz dürfen auf keinen Fall zweifelhafte oder gar minderwertige Leistungen finanzieren!

Datum muß, und diese Forderung ist so dringend, daß kein irgendwie geartetes finanzielles Argument dagegen anlangt, jedes Krankenhaus über die nötigen Fachabteilungen verfügen und mit der notwendigen Apparatur ausgerüstet sein. Das Wesen der modernen Medizin ist die Spezialisierung der Fächer. Die medizinische Materie ist zu vielseitig geworden, als daß ein einzelner diese diffizile Materie vollkommen beherrschen könnte. Das Krankenhaus ist die einzige Stelle, an der auch in der „Provinz“ eine vollwertige medizinische Untersuchung

gewährleistet sein muß! Vom Land- oder Kleinstadtkrankenhaus kann man eine allen modernen Anforderungen gerecht werdende fachlich-instrumentelle Ausrüstung schon aus finanziellen Gründen nicht verlangen; hier

wissen mußte. Das war noch Handwerkerarbeit! Aber jetzt — mit diesem billigen Fabrikat! Da lernte ein Uhrmacher nichts Rechtes mehr. — So schämte der alte Meister und bestellte voller Liebe an der Uhr herum. Seitdem geht sie ohne Störung. Es ist nämlich ein kompliziertes Werk. Die Uhr wird nur einmal im Jahre aufgezogen — am Todestage meines Vaters; es ist gewissermaßen Silberster der Uhr. Und mein Vater zog sie immer am Todestage seines Vaters auf — das ist so ein Familienbrauch geworden. So geht die Uhr immer ein Jahr lang. Wenn ich ins Anstaltelager muß — Konzentrationslager darf man nämlich in Oesterreich nicht sagen; Oesterreich ist nicht Deutschland! —, so brauche ich sie gar nicht mehr auszugeben . . .

Es klingelte. „Also — das wird meine Frau sein . . .“ Aber sie war es nicht. Am Gasentloster stand ein Beamter; er kam, um den Gaszähler abzulesen. Alles ging seinen Gang, und es würde seinen Gang weitergehen; der Beamte von der Gaswache würde an den Türen klingeln, auch dort, wo Verfolgte und Verzweifelte sich mit Gas vergifteten — das Gas muß bezahlt werden. Und die Uhr ging weiter. Gelassen, mit großväterlicher Würde schwang die Messingscheibe hinter Glas, bedächtig maß sie die Zeit, gute und schlechte, gleichviel, und der Freund brauchte die Uhr gar nicht wieder auszugeben . . .

Er stand auf, mit der inneren Anreue, die ihn noch immer wieder befiel. So war es drüben gewesen, wenn es klingelte, und noch nachher, wenn es noch einmal nicht die SA, nicht die Polizei gewesen war, waren sie aufgestört umhergegangen, hatten mit erzwungener Ruhe einander läusend und doch nicht läusend irgendwelche Berichtigungen getan, sinnlose Pantieren — bis zum nächsten Klingeln — bis „sie“ eines Tages wirklich gekommen waren und seine Frau allein angebrochen hatten. Das war der Tag, an dem sie in seiner Wohnung „gehaus-

füllt dem Krankenhause eine besonders wichtige Aufgabe zu.

Die Entwicklung tendiert vom „Zwergkrankenhause“, das von einem oder höchstens zwei Ärzten betreut wird, zum

Großkrankenhause.

Nur hier sind hochwertige ärztliche Leistungen erreichbar, nur hier ist es möglich, der Krankheit mit jener relativen Überlegenheit zu Leibe zu gehen die der Stand der medizinischen Wissenschaft gestattet.

Notwendig ist, das ärztliche Personal zu ergänzen und dem empfindlichen Mangel, der hier in vielen sudetendeutschen Krankenhäusern herrscht, abzu-

helfen. Ebenso dringend, wie die zahlenmäßige Kompletierung des Personalmaterials ist aber auch die Vermehrung der zur Verfügung stehenden ausgebildeten Pflegerpersonen.

Es ist im Augenblick so, daß das Pflegepersonal übermäßig schlecht besetzt ist. Fachliche Eliederung ist die Voraussetzung einer modernen Krankenanstalt. Notwendig sind Fachabteilungen für Lungenkranke, Abteilungen für psychisch Kranke und Beobachtungsstationen. Abteilungen für erkrankte Kinder fehlen in unseren Anstalten fast völlig; sie zu schaffen, müßte in einer Zeit, die dem Kunde ihre besondere Aufmerksamkeit widmet, eine Selbstverständlichkeit sein!

Auch die Einführung von Diätküchen an großen Krankenanstalten ist zu verlangen; der Diät kommt in vielen Fällen eine entscheidendere Bedeutung zu als der medikamentösen Behandlung.

Schließlich ist auch, im Stadium der hochentwickelten Sozialhygiene und Sozialfürsorge, die Einrichtung einer planmäßigen sozialen Krankenhausfürsorge unerlässlich. Die einschneidende Sparwirtschaft bewirkt die Entlohnung unserer Krankenhäuser und läßt sie hinter der medizinischen Entwicklung unserer Zeit herhinken. Man betrachte nur, um ein Beispiel für die sinnlose Überbeanspruchung des Sparprinzips herauszustellen, die Verpflegungskostenfrage in der 3. Klasse unserer Krankenhäuser.

Vor dem Kriege betrug der Tageslohn 2,50 K, heute beträgt er etwa 20 K. Bei Berücksichtigung der Goldparität ist also der Satz nur ganz unwesentlich angeiegen.

Über welche durchgreifenden Änderungen sich im übrigen in der ausübenden Medizin eingetreten! Vor dem Kriege konnte man nur einen Primarius, der Haut- und Geschlechtskrankheiten, Augen- und Ohrenkrankheiten und schließlich auch die Infektionskrankheiten behandeln durfte.

Heute fordern wir Fachärzte für die einzelnen Disziplinen, ausreißende, moderne Röntgeneinrichtungen, wirksame Heilsera, physikalische Behandlungsmethoden, Leberpräparate für Fluorarme und Insulin für Zuckerkranken, heute verlangt die Wissenschaft diagnostische Arbeitsmethoden und schließlich auch die heilsame Beeinflussung des Krankheitsgeschehens . . .

Parade für heute . . . In einem Schlußsatz sollen diese Forderungen zusammenfassend und klar und behandelbar werden, Forderungen, die nicht Unbilliges enthalten, sondern nur jene hygienisch-medizinischen Minimalbedingungen darstellen, ohne die eine moderne medizinische Initiative unmöglich ist!

Manfred.

### Genossen! Ihr müßt un-

angekehrt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen **agitiert!**

in denselben Hochschulen und Laboratorien studiert und gelehrt wird? Er sah die brennenden Dörfer und Städte während des deutschen Vormarsches in den ersten Kriegswochen in Frankreich vor sich. Dinant, Metibel, das hämische Fressen des Feuers in den aufgeschlissenen Stuben, angefüllt mit Hausat wie diesem hier. Er hörte das gierige Knistern der Flammen. Er sah ein Haus in Miffallen, im Jänner 1915 in Trümmern geschossen. Im Brandschutt lag ein ange- solhtes Buch; er hatte es aufgehoben und den Titel gelesen: Helene Pöhlau, Nationalmäd- geschichten. Die Eigentümerin hatte mit großer kindlicher Schrift ihren Namen auf das erste Blatt geschrieben: Dora Krang.

Eine Welt wankte. Opfer fielen. Men- schen starben gewaltigen Todes. Generationen verankert im Schutt der Geschichte. Es galt sich zu trennen. Um übriggebliebene Dinge baute man prunkvolle Museen. Ihm viel eine Birrine ein, vor der er gestanden hatte. Sie enthielt eine schriftlich beglaubigte Haarlöcke Napoleons — das war der Mann, der über hundert Schlach- felder geritten war und in den Brand von Ros- sau gestürzt hatte. — Am Krankenplan in Bes- mar standen die Besucher ehrfürchtig vor Goethes Schnupftuch neben seinem Arbeits- tisch — als Hillers Horden die sozialdemokratischen Buchhandlungen ausräumten und die Bücher zu Scheiterhaufen zusammenwarfen, hatten sie blühdings auch Goethes Werke mitverbrannt. Kultur! Wenn eines Tages entfesselte Wanden in dieses Zimmer hier eindringen würden, genügt- len einige Kolbenschläge, um diese blanken Scheiben und das liebhabereich gesammelte Porzellan zu zerbrechen. Und die alte Uhr brauchte der Freund nicht mehr aufzugeben . . .

Unterem Fenster klangen Schritte. Der Freund ließ den Vorhang hinüber. Als er eben das Gartentor abschließen wollte, kam die Frau mit Koffern beladen vom Einkauf zurück. Er sah sie durchs Fenster. Sie hatte sich kaum verändert in all den Jahren. Sein Freund redete ekstert auf sie ein, während sie aufs Haus zulamen. Die Frau lächelte.

Gleich darauf trat der Freund ins Zimmer. „Also, jetzt ist meine Frau gekommen. Einen Augenblick Geduld noch — gleich wird sie er- scheinen. Und nun werden wir einen guten Kaffee trinken. Aus diesen alten Tassen hier“ — er klopfte an die Scheiben des Biedermeierschranks — „zur Feier des Tages.“

Er rieb sich beglückt die Hände. „Gott, freue ich mich, daß du gekommen bist! Du weißt ja nicht, wieviel Freude du ins Haus bringst!“

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

Manfred.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### Preise von Fettschweinen steigen

Der gestrige Prager Schweinemarkt brachte scharf anziehende Preise für aus- ländische Fettschweine, während die Preise für inländische Fettschweine leicht rüd- gängig waren. Balonmer kosteten heute annähernd 7,50 gegen 6,60 bis 6,90 Kc in der Vorwoche, inländische Schweine annähernd je nach Qualität 5,30 bis 5,10 Kc, was um etwa 20 Heller billiger ist, wie in der Vorwoche. Rohspeck je nach Qualität 10,25 bis 10,75 Kc, was einer Preissteigerung von annähernd 1 Kc gleichkommt. Die Preissteigerung für Balonmer ist zurückzuführen auf das schwache Angebot von Importware. Die per 21. Dezember 1933 abgelaufenen Verträge mit Ungarn wurden bis zur Stunde nicht erneuert. Des- wegen für die Importe von Balonmer und Rohspeck aus Ungarn ausgeblieben und der dadurch hervorgerufene Warenmangel führte zu den er- wähten Preissteigerungen. Wertvoll ist folgende wiederholte Feststellung: Die Inlandschweine haben ihren eigenen Marktwert, der sich ziemlich un- abhängig von dem Markt für Auslandschweine abwickelt. Schon vielmals konnten wir die Wahr- nehmung machen, daß die Auslandschweine im Preise steigen oder fallen, während gerade die gegenteilige Tendenz für Inlandschweine zu ver- zeichnen ist. Die verringerte Einfuhr von Aus- landschweinen verurteilt nur Preissteigerung für diese ausländische Ware — aus- schließlich zugunsten des fremden Lie- feranten. Der Preis für Inlands- schweine richtet sich ausschließlich nach Ange- bot und Nachfrage im Inlande.

Es muß verhindert werden, daß die Fettschweine durch künstliche Einfuhrbeschränkung ver- teuert werden, deswegen verlangen wir möglichst reichliche Einfuhr, wodurch der inländischen Schweinewirtschaft kein Schaden zugefügt, unse- rem Export aber geholfen wird. Unsere Export- möglichkeit steigert sich in dem Ausmaße als wir an Import-Kapazität gewinnen.

Kultur! Was heißt Kultur! Daß der Mensch in Hochschulen und Akademien, in Laboratorien und Ateliers das Leben geistig und künstlerisch verfeinern lernt, um in barbarischer Wut plötz- lich alles zu zerstören? Mit dämonischer Veres- senheit, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit.



# PRAGER ZEITUNG

## Sigung der Prager Stadtvertretung

Prag, 15. Jänner. In der heutigen Sitzung der Prager Stadtvertretung wurde mit einer Kundgebung für die Opfer der Opfer Vergarbeitskatastrophe eröffnet. Das Unglück hatte auch eine eigenartige Wirkung auf einen sonst ganz alltäglichen Punkt der Tagesordnung. Wie jede Sitzung der Stadtvertretung, so hatte auch die heutige über eine Reihe von Grundstücksverkäufen zu entscheiden. Darunter befand sich auch als Punkt 6 der, allerdings schon vor längerer Zeit beschlossene Antrag des Stadtrates, die Stadt Prag möge an Dr. Ing. Wilhelm Karlik, Direktor der Brüder Kohlenbergbau-Gesellschaft, eine Bauparzelle in Dejwizy verkaufen. Nun wird Direktor Dr. Karlik bekanntlich beschuldigt, für das Unglück mitverantwortlich zu sein. Demzufolge hat der Referent, Genosse Kellner, beantragt, daß dieser Antrag von der Tagesordnung abgehakt wird. Die Villa des Herrn Karlik wird also nicht gebaut werden.

Die Stadtvertretung beschloß u. a. nach langen Debatten mit Stimmenmehrheit eine Aenderung der Prager Marktordnung über die Fleischschlachtungen, eine Aenderung der hierauf bezüglichen Schlachthofgebühren, sowie eine namhafte Herabsetzung der Zinsen in den Gemeindefinanzämtern als Folge der Herabsetzung der Zinsenlast der Gemeinde.

Die Stadtvertretung hatte sich auch mit einem recht merkwürdigen Kapitel, nämlich an der Mitwirkung der Stadt bei der finanziellen Rekonstruktion der Prager Rüstwerke-Gesellschaft zu beschäftigen. Ein Antrag des Stadtrates, die Stadt möge aus den Mitteln der eigenen Reserve für 1.250.000 Kč Aktien der neuen Emission der Prager Rüstwerke A. G. zeichnen, wurde angenommen.

## Kunst und Wissen Wallensteins Tod

Das Prager deutsche Theater hat es, wie mir scheint, nicht gerade als seine besondere Aufgabe empfunden, das dreihundertste Jahr nach der Ermordung Wallensteins in aller möglichen Größe zu begehen, denn sonst hätte es den ganzen „Wallenstein“ und in einer glanzvollen Aufführung spielen müssen. Welches Theater der Welt wäre dazu mehr berufen als dieses? Nein, das Prager deutsche Theater hat sich nur einer Verpflichtung entledigt, indem es lediglich „Wallsteins Tod“ herausbrachte und dies in einer zwar sehr sauberen und interessanten Aufführung, die aber dennoch, wenn ich von mir auf die Gesamtheit schließen darf, nicht im entferntesten jene Erhebung und Erfüllungsleistung auslöste, deren Ausbleiben beweist, daß man Schiller nicht gerecht wurde. Wenn das, wie wir hören und sehen, zum Teil daran liegt, daß dem Regisseur und den Darstellern nur ein Minimum von Proben gegeben war, so kann das nur unsere Ungutachtenheit mit Entschuldigungen und Methoden der Leitung erhöhen. Eine Wallenstein-Aufführung, die ohne Achtung und Interesse, nicht aber Begeisterung und Erfüllung mitzuteilen vermag, kann natürlich keine „Häuser“ machen. Wir aber sollen dann immer wieder dem circulus vitiosus nur ja nicht zu nahe kommen, es nur ja berichten, daß das Theater eben Schiller nur in ganz bescheidenem Maße spielen könne, weil kein Geld dafür zu machen sei?

Regie und Schauspieler hatten es aber auch infanter schwerer, als sie eben Kenntnis der Charaktere und Handlung, die durch das „Lager“ und die „Piccolomini“ vorbereitet und entwickelt sind, bei der Aufführung eben nur des letzten der drei Teile, beim Publikum vorzuführen zu haben. Man weiß, wie wenig das zutrifft! Und so gab es denn einen respektablen Abend durch die Gewissenhaftigkeit und Routine, durch den Theaterblick des Regisseurs Liebl und durch den Ernst sämtlicher Einstellungen, von denen einige unter diesen Umständen besondere Würdigung und Anerkennung verdienen. Die Präzision im äußeren Geschehen, das zu... Untergang des ganzen Hauses Friedland führt, war da. Aber die innere tragische Schuld wurde nicht offenbar, der große Konflikt zwischen Realismus und Idealismus, zwischen Macht und Pflicht, zwischen dem Völkischen und dem Schönen dieser Erde kam fast nirgends elementar zur Geltung. Das Drama hätte vorüber, fast nur auf das wesentliche äußere Geschehen zusammengedrückt, die Macht der Schillerschen Sprache erwuchs nur in Anfängen.

Es ist sehr schwer, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob und wie weit jenseits des Ranges der genannten Voraussetzungen noch die einzelnen Darsteller durch ihr künstlerisches Wesen und ihre Auffassung teil daran haben, daß diese Aufführung nicht mehr als befriedigend. Herr Ball bringt für den Wallenstein die Intelligenz und die Kraft und auch die Verantwortlichkeit mit, die für die Baufigur von nächster ist; in einzelnen Szenen ist er sehr stark, er hat ein feines Gesichts- und weiches doch der traditionellen Vorstellung dieser Rolle — einer der herrlichsten, die das deutsche Schauspiel besitzt — gerecht zu werden; aber das tiefe Gemüt, das Straßende dieses Helden, kommt in seiner Darstellung zu kurz, obwohl er ihn in Pose und Haltung zu jung spielt (Wallenstein war fünfzig Jahre alt als er ermordet wurde); so paßt man ihm auch das Väterliche nicht recht, insbesondere gegen einen Max, der die allererste Jugend schon hinter sich hat; Ball schöpft aber auch zu wenig aus der Sprache und insbesondere fehlt es an Phantasie oder

an der Kunst ihrer Verlebendigung; der große Monolog und die wunderbare Erzählung über die Schlacht bei Lützen gehen zierlich ins Leere. Interessant ist dieser Wallenstein dennoch in jedem Augenblick, aber er wirkt und ergreift zu wenig. Und der Max des Herrn Klippel, der in Gestalt und in Sprachweise ausgezeichnet ist, reizt nicht mit. Und warum schreit er denn gar so? Warum wird überhaupt so viel gebrüllt? — Herr Renner, der früher einmal ein prächtvoller Hofmann war, hat jetzt diese Rolle an Herrn Harprecht abgetreten, und spielt selber den Vetter; in seiner Unterredung mit dem alten Piccolomini, den Herr Högl in guter Haltung repräsentiert, schafft Renner einen der besten Augenblicke des Abends. Nebenbei Herr Ströblin, der für den Oberst Wrangel alle nötige Robuste und diplomatische Sicherheit mitbringt. Es fallen noch auf Herr Badlesal als Gefreiter, Herr Frey als schwedischer Hauptmann und unter den Damen Frau Lehrens als eine stillvolle, empfindungstiefe Thekla. Fräulein Warkholz ist eine selbstbewusste und überzeugungsstarke Gräfin Terah; das zwingend Weibliche, der Schatz ins Dämonische fehlt ihr.

Das Publikum ehre Schiller und die durchwegs ersten Bemühungen der Regie und der Darsteller durch starken Beifall.

L. G.

II. Philharmonisches Konzert Montag, den 22. Jänner. Der russische Geiger S. Duschkin tritt in diesem Konzert erstmalig in Prag auf; er bringt das neue Violinkonzert von Igor Strawinsky zur Erstaufführung. Uebiges Programm: Schubert: G-dur-Symphonie Nr. 7; Josef Sui: „Dramatische Overture“, Dirigent: S. Kellner. Kartenverkauf ab heute. (Philharmon. Extra-Abonnement). Karten von 3 bis 35 Kč.

Opus Mozart-Beethoven. 17. Jänner: „Don Giovanni“ (S. 1), 25. Jänner: „Die Zauberflöte“ (S. 2), 30. Jänner: „Fidelio“ (S. 3), 9. Februar: „Figaros Hochzeit“ (S. 1) mit außerordentlicher Ermäßigung. Preise von 24 bis 160 Kč. Abonnenten, die eine Vorstellung in ihrem Abonnement bekommen, erhalten die drei anderen Vorstellungen zu Inflationspreisen. Vorverkauf täglich.

Spielplan des Neuen Deutschen Theater: Dienstag, halb 8 Uhr: „Tovarisch“ (S. 2). — Mittwoch, 8 Uhr: „Don Giovanni“ (S. 1). — Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Wallsteins Tod“ (S. 2). — Samstag: Erstaufführung, 7 1/2 Uhr: „Tango um Ritterschaft“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Der eingebildete Kranke“, Les petits riens. — Mittwoch, 8 Uhr: „Der eingebildete Kranke“, Les petits riens. — Donnerstag, 8 Uhr: Volksstümliche Vorstellung: „Schönheit und Ehre“. — Freitag, 7 1/2 Uhr: Erstaufführung: „Wilder Reiter“. — Samstag, 8 Uhr: „Wilder Reiter“.

## Gerichtssaal

### Ein „nationaler Vorkämpfer“, der sein Stadtverordneten-Abzeichen verlegt

Briefgericht brandmarkt solche Handlung als unehrenhaft. — Freispruch des gestagten Redakteurs. — Erfreuliche Auswirkung des neuen Pressegesetzes

Prag, 15. Jänner. Der Postangestellte Josef Jalu, Mitglied der Prager Stadtvertretung für die „Nationale Liga“ d. Herrn Steibru, war im „Telegraf“ vom 9. Juli 1932 beschuldigt worden, daß er sein Ehrenabzeichen als Stadtverordneter (es ist ein mit böhmischen Granaten eingefasstes Schildchen), einem Kollegen gegen Gewährung eines Darlehens von 500 Kč verpfändet habe. In dem Bericht war ein Kommentar geknüpft, in welchem u. a. bemerkt wurde, daß man sich wohl darauf gefaßt machen müsse, daß von dieser Seite das Abzeichen der Stadtverordneten auch eventuell in einem Adressbuch als Pfand hinterlassen werde; ferner wurde darauf hingewiesen, daß es sich um eigenmächtige Verpfändung fremden abvertrauten Gutes handle, was im allgemeinen nach dem Strafgesetzbuch den Tatbestand der Veruntreuung involviert.

Herr Jalu d. g. klagte den „Telegraf“ und diese Ehrenabzeichnungsangelegenheit kam heute nach mehrfacher Vertagung vor dem Schöffengericht (Vors. O. K. Dr. Svoboda) zum Abschluß. Das Gericht sprach den gestagten Redakteur frei.

An der Urteilsbegründung wird bemerkt, daß der Wahrheitsbeweis in der Hauptsache gelungen sei.

Im Sinne des neuen Pressegesetzes habe das Gericht die beleidigende Äußerung in ihrer Gesamtheit und in ihrem inneren Zusammenhang zu prüfen

und hier sei festzustellen, daß tatsächlich der Kläger das Ehrenabzeichen zur Erreichung eines Darlehens verpfändet habe. Diese Handlung müsse an sich als unehrenhaft betrachtet werden. Was den Kommentar des „Telegraf“ zu dieser feststehenden Tatsache betrifft, so sei dieser nur als logische Ausführung des festgestellten Sachverhaltes zu betrachten. So sei der eingeklagte Artikel nur als berechtigter Artikel zu betrachten und der gestagte Redakteur freisprechen zu können. Die Kosten des Gerichtsverfahrens, wie auch die Anwaltskosten des gestagten Redakteurs hat der Kläger zu ersetzen.

Dieses Urteil ist sehr bemerkenswert. Denn es zeigt, daß das neue Pressegesetz tatsächlich bei richtiger Auslegung verschiedenen argen Schikanen ein Ende bereiten kann. Wüßte man nicht, daß ein in der Presse angegriffener und selbst überführter Unbeleugter durch Berufung auf irrtümliche Darstellung von

Einzelumständen Vertichtigungen erzwingen, die der im allgemeinen völlig richtigen und wahrheitsgemäßen Darstellung nachträglich Eintrag taten. Ebenso sind unzählige Presseprozesse im Vertrauen auf solche „Abfichtungen auf ein Nebengeleise“ geführt und gewonnen worden. Das neue Pressegesetz schiebt solchen Wüßten, wie vorliegendes Beispiel zeigt, in dankenswerter Weise einen Riegel vor, indem der Richter in den Stand gesetzt ist, die betreffende Äußerung in ihrem ganzen Zusammenhang beurteilen zu dürfen und in diesem Sinne Recht zu sprechen.

## Sport • Spiel • Körperpflege Die GMSJ-Tagung in Zürich

Es nahmen sämtliche Büromitglieder teil. Alle Vertreter der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erschienen. Genosse Friedrich Adler, welcher in einer herzlichen Ansprache die Tagung begrüßte. Für die Schweizer SPD sprach Genosse Gutz.

Präsident Dr. Deutsch drückte vor allem die Trauer über das Grußenglück in Osef aus, bei welchem 110 Bergarbeiter den Tod fanden. Desgleichen über die Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Sodann erbot Dr. Deutsch den reichsdeutschen Sportlern brüderliche und solidarische Grüße.

Die Berichte des Präsidenten, des Zentralsekretärs, des tschechischen Leiters und des Pressedienstes wurden nach reifer Debatte zur Kenntnis genommen. Aus den Berichten war zu ersehen, daß die GMSJ und ihre Verbände äußerste Aktivität entfalten. Die Länderberichte zeigten in allen Ländern trotz der Schwierigkeiten eine gute Entwicklung. Die Frage der deutschen Emigration wurde eingehend behandelt und Genosse Wöhren mit der Leitung und Zusammenfassung der Emigration betraut. Der Finanzplan, den die Kontrolle vorgelegt hat, wurde mit wenigen Änderungen beschlossen.

Den Ländern wird es freigestellt, unter Einhaltung der früher beschlossenen Richtlinien mit dem russischen Staatsverband Wettkämpfe auszurufen. Der Beschluss gilt bis auf weiteres und haben die Verbände nach jedem Spiel zu berichten. Jede kommunistische Agitation muß unterbleiben. Spiele und Wettkämpfe mit den Oppositionsgruppen der einzelnen Länder sind nicht gestattet.

Genosse Müller (Auffig) gab ein übersichtliches Referat über die Propaganda-möglichkeiten und wurden die diesbezüglichen Vorschläge angenommen.

Genosse Devlieger referierte über die Vorbereitungen zur Dritten Arbeiter-Olympiade in Antwerpen. Die Vorarbeiten, Stadionbau usw. sind im Gange. Dem Bürgermeister Genossen Dumoman wurde der Dank der Internationalen ausgesprochen. Die Winterolympiade findet in Lettland statt. Grundständig wurde beschlossen, einen kleinen Garantiefonds einzusetzen.

Der neuer fällige Kongress soll ein Jahr verschoben werden. Nach später die Durchsührung in Kopenhagen nicht möglich ist, wird eine Stadt in Frankreich oder Karlsbad in Aussicht genommen.

Die Vertretung der GMSJ bei den großen Länderfesten, wurde festgelegt.

## Bürgerlicher Sport

Die Tischtenniswettkämpfe der Tschechoslowakei wurden am Sonntag in Pilsen ausgetragen. Bei den Männern siegte Prof. Koudella (Prag) vor dem Titelhalter Prajnsobsky (Gochshiler, Sp. R.), Josef (Troppan) und Jappe (Gabeln). Die Einzelmeisterschaft der Frauen gewann Fr. Reiner (Troppan) vor Jarca Miksova (Prag) und der Titelhalterin L. Vesela (Prag).

Die Tischtenniswettkämpfe sind in vollem Gange: In Prag gastierten zum Wochenende wiederum die Ottowa Shamrocks, die am Sonntag eine Auswahlmannschaft glatt und sicher mit 10:3 (5:0, 2:2, 3:1) abfertigten. — Die Prager Slavia absolvierte in Wahren zwei Spiele; sie schlug Samstag in Olmütz den SV. 3:1 und spielte Sonntag in Prohitz gegen den SV. 2:2. — Sparta-Prag gewann Samstag in Brünn gegen SK. Aral. Pole 7:0 und Sonntag in Litra gegen SK. 6:2. — Stockholm: Sastaton Qualifiers gegen Nationalteam 1:0!

Die Fußballspiele sind noch immer recht lebhaft. In Prag gewann Sparta gegen SK. Klado leicht mit 6:2 (1:1) und die Bohemians ebenso mit 4:1 (1:0) über Ceska VIII. — Von den Spielen in der Provinz ist die Begegnung Teplizer FK. — Reichenberger FK. in Tepliz erwähnenswert. Die Profis konnten nur knapp mit 3:2 (1:1) gewinnen. — Von den im Ausland weilenden tschechischen Mannschaften trug Viktoria Jizkov in Afrila zwei Spiele aus; sie gewann in Sidi Bel Abbas gegen Union Sportive 8:0 und gegen Jennefe 2:0. — Viktoria Pilsen weilt noch in Frankreich und gewann Sonntag in Lunel gegen den Ballia Club mit 6:2. — In Frankfurt a. M. verlor eine ungarische Auswahlmannschaft (gebildet aus FFC und UFE.) gegen eine deutsche mit 1:3 (1:1).

Schmelzing in Amerika nicht mehr persona grata. Schmelzing, der Erziehermeister im Schwergewicht, sollte in Amerika gegen King Levinsky boxen. Diese Begegnung entfällt nun und wie man hört aus politischen Gründen. Man hat dafür Schmelzing mit Z. Damas gepaart, der keine Größe ist, obwohl starke Hoffnungen auf ihn gesetzt waren. Die Austragung dieses Kampfes bedeutet das Ende der sportlichen Existenz (nicht Laufbahn) Schmelzings in Amerika. In Deutschland haben seine „hohen“ Protektoren anscheinend auch kein Interesse, da „hebräerische“ Kämpfe nicht mehr angeblüht werden.

## Der Film Ufa-Film Nr. 3

Daß vier Prager Kinos gleichzeitig für zwei neue Filme aus Jugenbergs brauner Kutschläche werben, hat offenbar nicht genügt. Denn zum „Waldkrieg“ (in den Kinos Metro und Hollinwood) und zu den „Fesseln des Gefebes“ (in den Kinos Luterna und Kotva) hat sich auch noch „Das Fräulein aus Zimmer Nr. 17“ hinzugesellt (im „Praha“ und „Gaugmont“). Man ist übrigens bei dieser Massen-demonstration für den Halbkreisfilm von den bisherigen Gepflogenheiten abgewichen: die Ufa ist in allen sechs Fällen deutlich als Herstellerin vermerkt — und dem Publikum ist seine Entscheidung leichter als früher gemacht.

Die Bekanntheit der hier feilgebotenen Berliner Ware wäre allein schon Grund genug, sie zurückzuweisen. Dieses Fräulein aus Zimmer 17 zum Beispiel ist eine Stenotypistin, die zu singen beginnt, wenn ihr das Geld ausgeht und der Chef keinen Vorkauf zahlen will. Sie läßt einen wichtigen Auftrag unerledigt, sie verliert anvertraute Banknoten, sie legt sich mit einem fremden Herrn ins Bett, sie stiehlt der Chefin ein Kleid und führt zugunsten einer klüßlichen Erfindung (die, wie ausdrücklich betont wird, zur Steigerung der Arbeitslosigkeit dient), einen noch klüßlicheren Schwund auf — mit dem Erfolg, daß sie den Erfinder glücklich macht und von der Polizei eine Belohnung erhält. Wie man sieht, ein grenzenloser Schwachsinn. Der Vollständigkeit wegen sei hinzugefügt, daß ein bisher mit Recht unbekannter Herr namens Steinhoff diesen Film widerlich plump in Szene gesetzt hat, daß die Hauptdarstellerin Kedy Varsony (eine ungarische Operettensängerin) weder deutsch sprechen noch gehen, sondern nur Grimassen schneiden und hüpfen kann und daß der Komponist Walter Kollo hier eigene und fremde Vorlagen mit einer Dreifachigkeit ausgeplündert hat, die selbst bei Schlagervertonern selten ist. Auch wenn das kein Ufa-Film wäre, wäre seine Aufführung ein unbegreiflicher Einfall.

Die Prager Kinobesitzer jammern über den Rückgang der Besuchersiffern. Wenn sie ihre Säle zu Holterlamern des Reichsmaßes und zu Zahlstellen für die braune Krone machen, wird ihnen kein Jammern helfen.

## Die Sintflut

Dieser amerikanische Film ist ein Nachfolger des „Aino-Kona“, gleich diesem eine durch technische Tricks in erhebliche Dimensionen gebrachte Schauer Geschichte, die wenig Entsetztes, aber viel Gelächter erregt. Nicht mit Unrecht: denn hier führt das Aufstürzen von spürlichen Täuschungen zur allerersten Verwirrung, und was vor und nach der Sintflut geschieht, spielt sich meist zwischen vorhinflutenden Kulissen ab.

Daß man über Schauerfilme dieser Art keine spöttisch lächeln muß, hätten sich die transatlantischen Hersteller eigentlich denken können. Den soll im Ernst dieser wacklige Weltuntergang erschüttern — in einer Zeit, in der die Katastrophe, die Städte in Asche und Kontinente in Trümmer legt, Tag für Tag in Laboratorien, Waffenwerken, Kriegsgerätfabriken und barbarischen „Begegnungen“ vorbereitet wird?

Das Imperiositäre an diesem Film ist seine konsequente puritanische Moral. Die Welt kann einfluren — aber daß eine Frau dabei mehr Leidensgenüsse verlieren darf als das amerikanische Zittengesetz erlaubt, ist ausgeschlossen. Die Städte können ins Meer versinken, aber die legitime Ehe bleibt bestehen — und wenn ein Ehemann lange nach erfolgter Sintflut seine Gattin wiederfindet, dann muß die nachsinnliche Geliebte von ihm weichen. So stellt sich die amerikanische Phantasie das Chaos vor. Die Wirklichkeit, scheint uns, ist längst über sie hinweggegangen. — cis —

## Vereinsnachrichten

Singgemeinde, Prag, Dienstag, den 16. Jänner, um 8 Uhr 30 im Probenlokal die für Jänner statutenmäßige Hauptversammlung. Sollte diese nicht beschlußfähig sein, so findet um 19 Uhr 30 eine zweite Versammlung statt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist. — Am selben Tage, 19 Uhr, Ausschusssitzung im Probenlokal.

## Literatur

Viktor Bibl: Geschichte Oesterreichs im 20. Jahrhundert. Steyermühl-Verlag, Wien. Preis 5 Kč. Die meisten von jehigen Oesterreichern geschriebenen Bücher über die Geschichte der einstigen Monarchie sind von einem Ton der Wehmut erfüllt, einem Ton der Klage ob des Unterganges der einst mächtigen Monarchie. Da kann man auch von Bibls Büchlein sagen, das auf etwa hundert Seiten die Geschichte des kaiserlichen Oesterreich etwa von 1900 bis 1918 (nach einer kurzen Einleitung, welche eine Skizze der Entwicklung des Reiches seit 1848 gibt) und die Geschichte des republikanischen Oesterreich bis 1928 enthält. Allerdings ist der Verfasser lug genau, an den Fehlern der führenden Politiker der alten Monarchie, die das Lebensproblem des Staates nicht erkannt haben, nicht vorüberzugehen, so daß der Untergang des alten Staates als etwas aus der Verantwortlichkeit mit innerer Notwendigkeit Hervorgehendes erscheint. Das Büchlein ist vollständig geschrieben und bietet dem Lesenden, der die Geschichte Oesterreichs im 20. Jahrhundert kennen lernen will, eine kurze Uebersicht. — cis —